

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen sollen für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aunahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 169

Memel, Dienstag, den 21. Juli 1936

88. Jahrgang

## Militäraufstand in Spanien

Ausbruch des Putches in Spanisch-Marokko — Unter faschistischer Führung — Zahlreiche spanische Provinzen sollen sich den Aufständischen angeschlossen haben — Auch Teile der Flotte zu den Putschisten übergegangen? — Die „Volksfront“-Regierung verkündet: „Aufstandsversuche im Keime erstickt!“

London, 20. Juli.

Wie es bereits die Meldungen von Sonnabend früh erkennen ließen, ist Spanien erneut der Schauplatz von innerpolitischen Unruhen geworden. Da sämtliche Telephonverbindungen nach Madrid vom Auslande nach Madrid und den übrigen großen spanischen Städten unterbrochen sind, ist es naturgemäß sehr schwer, ein wirklich zuverlässiges Bild über die Vorgänge in Spanien zu erhalten. Es handelt sich, wie jetzt feststeht, um einen großangelegten Militärputsch, der von Spanisch-Marokko aus seinen Ausgang genommen und sich mit Unterstützung rechtsgerichteter bzw. faschistischer Kreise über Teile der spanischen Halbinsel, so auf die Hauptstädte Cartagena und Alicante ausgedehnt hat. Die Aufständischen sollen unter Führung von Oberst Franco stehen.

Die spanische Regierung hat mehrfach Erklärungen abgegeben, die besagen, daß die Regierung Herr der Lage ist und daß der Aufstand im Begriff ist, zusammenzubrechen.

\*

London, 20. Juli.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist dem spanischen Botschafter in London aus Madrid telephonisch bestätigt worden, daß in Melilla (Spanisch-Marokko) ein Militärputsch stattgefunden hat, während in Spanien selbst aber Ruhe herrschen soll. Nach einer „Reuter“-Meldung erstreckte sich der Militärputsch auch auf andere Orte in Spanisch-Marokko. Die Unterbrechungen der Telephonverbindungen zwischen Spanien und der Außenwelt sei, so heißt es, notwendig gewesen, um den Aufständischen in Marokko die Verbindung mit Gleichgesinnten in Spanien unmöglich zu machen. Die spanische Regierung erwäge aber eine begrenzte Wiederaufnahme des Telephonverkehrs zwischen Madrid und London.

„Reuter“ erwähnt in diesem Zusammenhang eine frühere Meldung über gewisse Anzeichen, daß bereits Ende Juni in Spanisch-Marokko ein Mönarchistenputsch eingeleitet worden sei.

### 20 000 Fremdenlegionäre auf Seiten der Aufständischen

Paris, 20. Juli.

Nach vorliegenden Nachrichten sollen sich die Unruhen in Spanisch-Marokko auch auf eine Reihe von Hafenstädten erstrecken. In Spanien selbst sei die Lage zwischen den verschiedenen politischen Parteien sehr gespannt. Es werden Gerüchte von einem Staatsstreich in Umlauf gesetzt. Die Grenze zwischen Französisch-Marokko und Spanisch-Marokko

sei durch spanische Truppen gesperrt worden. Jegliche Grenzübertreitte werden verhindert; hingegen wird der Eisenbahnverkehr zwischen Tanger und Fez noch aufrechterhalten.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort, wie in ganz Katalonien, die Bevölkerung, vor allem wegen der Unterbrechung der Telephon- und Telegraphenverbindungen, sehr beunruhigt sei, daß aber bisher in Katalonien Ruhe herrsche.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ meldet aus Perpignan, daß der Militäraufstand

gleichfalls in Spanisch-Marokko wie in Spanien selbst habe ausbrechen sollen. Auch läßt sich das Blatt melden, dort gese das Gerücht um, daß für Montag in Spanien ein Staatsstreich versucht werden würde. Ein Sonderberichterstatter meldet von der spanisch-französischen Grenze, daß Gil Nobles, der Führer der katholischen Volksaktion, am Freitagabend die Grenze überschritten und sich nach Biarritz begeben habe.

„Havas“ meldet aus Gibraltar, daß 20 000 Mann der spanischen Fremdenlegion sich den Aufständischen in Marokko angeschlossen haben sollen.

Der Grenzverkehr nach Spanien bei Hendaye ist für Autobusse gesperrt worden. Die Züge verkehren noch, doch werden nach Spanien Einreisende an der Grenze strengstens untersucht. Sämtliche ausländische Botschaften und Gesandtschaften befinden sich wie alljährlich im Sommer nicht in Madrid, sondern in San Sebastian.

### Bomben auf Barcelona?

Paris, 20. Juli.

Wie „Havas“ meldet, soll der Sender von Sevilla am Sonntagabend eine Mitteilung Generalis Francos verbreitet haben, wonach die Provinzen Andalusien, Valencia, Valladolid, Burgos und Aragon die Kanarischen Inseln und die Balearen mit allen ihren Garnisonen sich den Aufständischen angeschlossen haben.

Aus Marseille wird berichtet, daß das von Französisch-Marokko kommende französische Verkehrsflugzeug am Sonntagabend bei Marseille glatt gelandet sei. Der Pilot habe erklärt, daß er auf dem Flugplatz von Barcelona keine Verbindung mit der Stadt erhalten habe. Die Stadt sei von Militär besetzt und scheine von der Luftwaffe bombardiert worden zu sein.

### Verkehr nach Frankreich gesperrt

Paris, 20. Juli. „Paris Soir“ berichtet aus Gibraltar, daß ein Teil der aufständischen marokkanischen Truppen am Sonntag vormittag in Cadix gelandet und unverzüglich in Richtung Sevilla abmarschiert seien, um sich mit den dortigen Truppen

## Zweimal Regierungswechsel in Madrid

Innerhalb eines Tages — Marxisten gegen Nationalrepublikaner

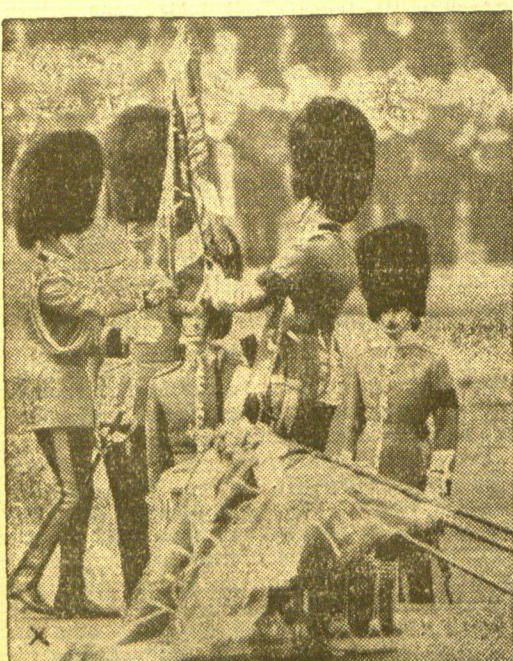
Madrid, 20. Juli.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde überraschend bekannt gegeben, daß der bisherige Ministerpräsident Casares Quiroga, der Innenminister Molas und drei weitere Minister zurückgetreten seien. Der bisherige Landtagspräsident Martinez Barrio (Republikanische Union) hat bereits ein neues Kabinett gebildet. Der Regierungswechsel soll im Einverständnis mit den Gruppen der marxistischen „Volksfront“ vorgenommen worden sein und bezwecke, der Regierung durch die Einziehung einiger nationalrepublikanischer Minister, die den Rechtsparteien genehm sind, größere Autorität zu verschaffen.

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Martinez Barrio, Republikanische Union; Innenminister Augusto Garcia (Linksrepublikaner), bisher Außenminister; Kriegsminister General Miaja (parteilos); Marineminister José Giral (Linksrepublikaner); Finanzminister Enrique Ramos (Linksrepublikaner); Verkehrsminister Lubi (Katalanische Linke), bisher Arbeitsminister; Landwirtschaftsminister Ramon Seced (Nationalrepublikaner); Arbeitsminister Ginar de

los Rios (Republikanische Union), bisher Verkehrsminister; Unterrichtsminister Marcelino Domingo (Linksrepublikaner), mehrfacher früherer Minister; Justizminister Balco Garzon (Republikanische Union); öffentliche Arbeiten Antonio Lara (Republikanische Union); Außenminister Faustino Azcarate (Nationalrepublikaner); Handel und Industrie Alvarez Buylla (Republikanische Union) und Minister ohne Portefeuille Sanchez Roman (Nationalrepublikaner).

Madrid, 20. Juli. Wie in einer Rundfunkerklärung der spanischen Regierung mitgeteilt wird, ist eine neue Wenderung in der Besetzung des erst Sonntag früh um 4 Uhr gebildeten Kabinetts erfolgt. Das Ministerpräsidium und das Marineministerium hat José Giral, das Innenministerium General Pozas übernommen. Die erneute Wenderung in der Zusammensetzung der spanischen Regierung ist aus dem Grunde erfolgt, da die Absicht der Regierung durch Hinzuziehung nationalrepublikanischer Abgeordneter nicht von Erfolg begleitet gewesen ist und unter den marxistischen Elementen Unzufriedenheit hervorgerufen hat.



Bilder vom Attentatsversuch gegen König Eduard VIII. Am letzten Donnerstag wurde von einem Schotten namens McMahon in London Dem Anschlag ging eine feierliche Namensübergabe an die Gardeinfanterie im Hyde Park voraus, an die sich eine große Parade anschloß. Links: Man sieht den König (X) während der Uebergabe der Fahnen. — Mitte: Dieses Bild wurde wenige Sekunden nach dem Einschlag gemacht und zeigt den König McMahon nach seiner Verhaftung. — Rechts: McMahon auf dem Wege zum Polizeiauto. Der Mann, der das Leben des englischen Königs rettete. Im Mittelpunkt der englischen Öffentlichkeit steht gegenwärtig der Volksheld Anthony Gordon Dick, der den auf König Eduard VIII. gerichteten Revolver dem Attentäter aus der Hand schlug. Ganz England feiert ihn als den Mann, der dem König das Leben rettete.

zum Anmarsch auf Madrid zu vereinen. Ein weiterer Truppentransport, begleitet von einem Zerstörer, der von Cadix kommend in Algeciras gelandet.

Das Pariser Blatt meldet nach Afrika aus Madrid (Marokko), daß drei der nach Afrika entsandten regierungstreuen Kriegsschiffe zu den Aufständischen übergegangen seien. Ein viertes Schiff sei auf der Flucht von Larache erschienen und habe sofort mit den aufständischen Truppen die Verbindung aufgenommen. Die Aufständischen seien Herr der Lage und können die Ordnung aufrichtig erhalten.

Die Regierung brachte am Sonntag abend im Rundfunk ihre Befriedigung über die Lage zum Ausdruck und betonte, daß in Barcelona die Aufstandsbewegung völlig niedergeschlagen worden sei, daß die aufständischen Truppen in Unordnung geraten und sich der Regierungstruppen in Scharen angeschlossen. Die Regierung bedauert, daß der Verrat in Marokko, in einem außerordentlich empfindlichen, auf Grund internationaler Verpflichtungen erworbene Gebiet, seinen Anfang genommen habe. Sie werde mit allen Mitteln für schnellste Wiederherstellung der Ordnung sorgen und vertraue dabei auf die Mithilfe der öffentlichen Meinung. Die Bevölkerung soll nicht verzagen und ebenso fest an sie glauben wie die führenden Männer. Der Aufruhr schloß mit einem Hoch auf die Republik.

Die letzten amtlichen Nachrichten besagen, daß sich die

Aufständischen in Sevilla ergeben

### Regierungsmeldungen zum Militärputsch

## „In Spanien herrscht Ruhe“

Die Aufständischen hätten durch einen Radiosender Falschmeldungen verbreitet...

Madrid, 20. Juli.

In der Nacht zum Sonnabend waren in Madrid außerordentlich umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Auf einem großen Platz in der Stadtmitte hatten sich einige Truppen, mit Maschinengewehren ausgerüstet, aufgestellt. Die Sozialdemokraten und Kommunisten waren alarmiert worden und hatten in den Straßen Aufstellung genommen, wo sie zum Teil mit Gewehren bewaffnet wurden; sie verlangten die Freilassung der in den Gefängnissen sitzenden Anarchosyndikalisten, damit diese bei einem etwaigen großen Aufstand bewaffnet und in den Kampf treten könnten. Der Staatspräsident hatte aus Sicherheitsgründen das außerhalb von Madrid gelegene Schloss Prado auf Grund der ersten Nachrichten über die Erhebung der Truppen in Nordafrika am Freitag abend verlassen und im Präsidentensaal in der Stadt Wohnung genommen.

Wie der Unterstaatssekretär im Innenministerium mitteilte, sollte sich der Aufstand in Spanisch-Marokko nur auf das Gebiet von Melilla beschränken; es seien sowohl spanisch-afrikanische Truppen (Tercios) als auch Eingeborenen-Truppen (Repulares) gegen die Regierung eingestellt. Die Regierung verfüge aber dennoch über

genügend zuverlässige Kräfte

die den Aufstand niederwerfen können.

Weiteren Meldungen zufolge sollte sich die Polizei gemeinsam mit der monarchistischen Miliz von Melilla gegen die Aufständischen bewandt haben. Es hieß, daß die Aufständischen sich bereits auf die Grenze der französischen Zone zurückgezogen hätten. Der Chef der spanischen Luftwaffe, General Ranea de Prada, der früher lange Zeit in Afrika ein Kommando hatte, sei zum Generalinspekteur der spanischen Streitkräfte in Spanisch-Marokko ernannt worden; er habe sich in der Nacht zum Sonnabend im Flugzeug von Madrid nach Melilla begeben.

\*

Madrid, 20. Juli.

Im Laufe des Sonnabend hat die Regierung im Madrider Rundfunk wiederholt, daß sich Rundfunksender im Besitz der Aufständischen befinden, daß die von dort verbreiteten Nachrichten falsch seien und nur den Zweck hätten, unter der Bevölkerung Panikstimmung zu schaffen. Während in einer dem am Sonnabend mitgeteilten Erklärung von dem Sender Ceuta die Rede war, also ein Platz in Marokko, wird jetzt in diesem Zusammenhang die spanische Hafenstadt Cadix genannt. Die von diesem Sender gebrachten Meldungen über eine Verschiffung aufständischer Truppen nach der Halbinsel werden von Regierungseite als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Im Gegenteil seien regierungstreue Truppenabteilungen von der Halbinsel auf dem Wege nach dem Aufständischengebiet, um dort den Frieden wieder herzustellen. Der frühere Minister und jetzige Führer der Rechtsparteien in Valencia, Lucha, habe, so wird erklärt, in einem Telegramm an die Regierung dieser keine Unterstützung gegen die Rebellen versprochen. Diese Tatsache sei als ein gutes Zeichen für die Ablehnung zu werten, die der Aufstand im Lande findet.

Die spanische Regierung hat Sonnabend nachmittags eine Erklärung über die Lage verbreitet. Sie erklärt, in ganz Spanien herrsche Ruhe. Die Erklärung würde die Arbeit der Regierung am besten unterstützen, wenn sie für den normalen Ablauf des öffentlichen Lebens fürge. Dank den umfangreichen Vorbeugungsmaßnahmen der Regierung sei es gelungen, eine gegen die Republik gerichtete Aufstandsbewegung zu verhindern. Die Bewegungen haben sich nur auf einen Teil der Bevölkerung in Spanisch-Marokko erstreckt, die ihre patriotische Pflicht vergessen haben und sich von einer feindlichen politischen Leidenschaft haben leiten lassen. Die schnelle Maßnahme der Regierung sei

wirkungsvoll gewesen. Den besten Beweis dafür liefere die

Verhaftung mehrerer Generale

sowie Offiziere. Ferner sei es der Polizei gelungen, ein ausländisches Flugzeug zu beschlagnahmen, das versucht habe, einen Führer der Aufstandsbewegung aus dem Ausland nach Spanien zu bringen. Durch die Tätigkeit der Regierung werde die baldige Wiederherstellung normaler Verhältnisse gesichert.

In einer anderen Regierungserklärung hieß es, daß ein gewisser Nachrichtenverkäufer in ein Kriegsgefangenenlager verhängt worden sei und daß alle Personen, die derartige Gerüchte verbreiten, zur Verantwortung gezogen würden. Ferner wurde erklärt, die Aufständischen hätten sich eines Radiosenders bedient und so falsche Behauptungen über den Ministerialrat verbreitet. Diese Nachrichten seien vollkommen aus der Luft gegriffen, da in Madrid völlige Ruhe herrsche und das Leben in den Ministerien das gewöhnliche sei. Ceuta und Melilla seien bombardiert worden, da sich in diesen Städten Truppen befänden, die sich der Aufstandsbewegung nicht angeschlossen hätten. General Barrera, der Beteiligung an der Aufstandsbewegung verdächtig, sei verhaftet und in das Militärgefängnis von Guadalupe eingeliefert worden.

Sonnabend abend erschien eine neue Erklärung der Regierung, in der es heißt, daß die Lage auf der Halbinsel ruhig sei und einige Aufständischer sich schnell im Keime ersticken würden.

In Sevilla habe sich ein Teil der Garnison, etwa 7000 Mann, erhoben; der General Queipo de Llano habe im Einverständnis mit der Regierung den Kriegszustand erklärt und sei abgesetzt worden. Die Ruhe würde jedoch bald wieder hergestellt sein, da bereits einige regierungstreue Regimenter mit dem Rufe „Es lebe die Republik“ in Sevilla einmarschieren würden. Auch die Polizei in Sevilla der Zivilbevölkerung hätten sich spontan hinter die Regierung gestellt.

Am Sonntag gegen 4,30 Uhr morgens lagen Nachrichten vor, die auf eine weitere Zuspitzung der Lage schließen lassen. Drei spanische Zerstörer haben Befehl erhalten, nach Afrika auszufahren. Die Besatzung des „Repanto“ zeigte sich unentschlossen und verhielt sich dem Auslaufen des Schiffes zu widersetzen.

In Cadix soll das Regierungsgelände, das sich in den Händen der Aufständischen befand, von dem regierungstreuen Heerfallkommando der Polizei wieder zurückerobert worden sein. Auch in Melilla dauere die Kämpfe an. Bei der Eroberung des Telephongebäudes sollen es

mehrere Tote und Verwundete

gegeben haben. In Madrid stationierte Bombenflugzeuge haben den Befehl erhalten, am Montag morgen nach Nordafrika zu starten und die Aufständischen Kasernen mit Bomben zu belegen.

### Dreierkonferenz am 22. Juli

Brüssel, 20. Juli. Nach einer Meldung der „Belgischen Telegraphenagentur“ wird die Konferenz der Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens am 22. Juli stattfinden.

\*

London, 20. Juli. Der englische Außenminister Eden hat am Sonnabend eine Unterredung mit dem französischen Vizepräsidenten in London, Corbin. Wie verlautet, hat Corbin über die Entscheidung der französischen Regierung zugunsten der Bepfechtung der Reichs-Verträge in London berichtet. Der Termin der Konferenz wird nicht vor Montag bekanntgegeben; diese Verzögerung soll darauf zurückzuführen sein, daß die Antwort Belgiens noch aussteht.

## Der Direktor des Handelsdepartements über Fragen des Handels und der Industrie

Rannas, 18. Juli.

Der Direktor des Handelsdepartements M. Danta gewährt Pressevertretern eine Unterredung, in der er darauf hinweist, daß sich der Handel und die Industrie in Litauen gebessert hätten. Das System des freien Handels habe aufgehört, und auch Litauen habe sich diesem neuen Handelssystem anschließen müssen. Es wurde eine Außenhandelskommission gebildet, die sich bemüht, den Außenhandel in die Länder zu leiten, die Litauen wünscht. Diese Kommission sieht den Warenverkehr in Litauen aus den Staaten, die Litauen seine Produkte in der Hauptfache ausführt. Dabei schließt allerdings die Außenhandelskommission auf Schwierigkeiten mit den Handelsreisenden, besonders mit den Importeuren. Aber auch die Handelsreisenden müßten die Notwendigkeiten der nationalen Wirtschaft erkennen, denn was der nationalen Wirtschaft gut tut, wird auch jedem einzelnen Staatsbürger gut sein. Die Außenhandelskommission hat eine schwere Arbeit zu erledigen, denn für fast 80 Prozent der gesamten Einfuhr nach Litauen sind Genehmigungen notwendig. Im vergangenen Jahr hat diese Kommission insgesamt 37 094 Genehmigungen ausgegeben, und in diesem Jahr sind bereits bis jetzt 26 621 Genehmigungen gegenüber 20 220 Genehmigungen im Vorjahre in der gleichen Zeit ausgegeben worden. Die Kommission tagt zweimal in der Woche.

Die größten Abnehmer litauischer Waren sind England, Rußland, Belgien, Frankreich, Lettland, Holland, Dänemark, Schweden, Tschechoslowakei und andere Staaten. Da die Hauptausfuhr nach diesen Staaten geht, muß sich Litauen auch bemühen, aus diesen Staaten entsprechend einzuführen. Mit unseren Nachbarn, den Deutschen, deren Industrie sich wesentlich von unserem Agrarland unterscheidet, müßten die Handelsbeziehungen die besten sein. Die Deutschen haben jedoch infolge besonderer Umstände die Einfuhr aus Litauen be-

deutend eingeschränkt. Deshalb mußten wir auch unsere Einfuhr aus Deutschland herabsetzen. Aber abgesehen davon, haben wir aus Deutschland nur wenig Waren eingeführt, während Deutschland aus Litauen nur sehr wenig Waren einführt. Auch in diesem Jahr haben wir aus Deutschland bereits für 2½ Millionen Lit Wareneinfuhr, während unsere Einfuhr nach Deutschland noch nicht einmal den Wert einer halben Million erreicht hat. Wir wollen von Deutschland kaufen, wollen aber auch an es verkaufen. Wenn dies nicht möglich ist, dann müssen wir unsere Einkäufe in Deutschland einschränken. Um den Handel mit Deutschland zu beleben, finden jetzt Verhandlungen statt. Die diese Verhandlungen enden werden, ist noch nicht bekannt. Die Verhandlungen finden mit Unterbrechungen statt; es scheint so, als ob man sich bei den Verhandlungen nicht beistimmen, mit anderen Worten, es sind besondere Fragen zu klären.

Was nun die Industrie anbetrifft, so sind von den industriellen Betrieben 2850 registriert. Um die Industrie weiter zu heben, ist man bemüht, ein Industriegesetz herauszugeben. Zur Zeit werden für dieses Gesetz die notwendigen Unterlagen gesammelt. Aber auch sonst ist man bemüht, der Industrie auf jede Art und Weise zu helfen.

Bezüglich des Zolls erklärte M. Danta, daß die Zollfrage eingehend behandelt werde. Dabei werde genau geprüft, welche Waren mit höheren und welche mit niedrigeren Zöllen zu belegen sind.

Wenn man den jetzigen Handel, besonders mit dem Ausland, mit dem Handel des vergangenen Jahres vergleicht, so kann man eine ansehnliche Linie feststellen, und es hat den Anschein, als ob diese Linie weiter zur Besserung des Handels führen wird. Diese Besserung macht sich nicht nur in Litauen, sondern in der ganzen Welt bemerkbar.

h. Rannas, 20. Juli. Der sowjetrussische Gesandte Karak ist auf Urlaub gegangen; er wird von dem Sekretär Kosmann vertreten.

## Das Meerengen-Abkommen angenommen

Montreux, 20. Juli.

Die Meerengen-Konferenz trat am Sonnabend um 7 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um den jetzt im Wortlaut vorliegenden Abkommens-Entwurf endgültig anzunehmen. Der Entwurf ist in einer Einleitung, das die vertragsschließenden Parteien beschlossen haben, dieses Abkommen an die Stelle des Lausanner Abkommens vom 24. Juli 1923 zu setzen in dem Wunsche, die Durchfahrt und die Schifffahrt in den Meerengen so zu regeln, daß im Rahmen der Sicherheit der Türkei und der Sicherheit der Uferstaaten im Schwarzen Meer der Grundgedanke des Artikels 23 (Freiheit des Schiffsverkehrs) gewährleistet wird.

Zunächst bestimmt Artikel 1, daß die Vertragsschließenden den Grundgedanken des Handels- und Seeschiffverkehrs in den Meerengen anerkennen und bestätigen.

Abchnitt 1 des Abkommens, der die Artikel 2-7 umfaßt, bezieht sich auf die Handelschiffe, die in Friedenszeiten völlig freie Durchfahrt ohne besondere Formalitäten genießen sollen. In Kriegszeiten gelten die gleichen Grundzüge, wenn die Türkei neutral ist. Gehört die Türkei zu den Kriegführenden, so besteht für die Vertragspartner die Verpflichtung, den Feind in keiner Weise zu unterstützen.

Nach Artikel 10 genießen in Friedenszeiten die leichten Ueberwasserfahrzeuge, die kleinen Kampfschiffe und die Hilfsfahrzeuge ohne Ansehen ihrer Flagge freie Durchfahrt in den Meerengen, vorausgesetzt, daß sie bei Tage einfahren und sich 14 Tage vorher auf diplomatischem Wege anmelden lassen. Anders als die hier bezeichneten Kriegsschiffe können die Meerengen nur durchfahren, wenn sie einem Uferstaat des Schwarzen Meeres gehören. Für die Durchfahrt von Kriegsschiffen ist eine Höchsttonnage von jeweils 15 000 Tonnen festgesetzt worden. Auch diese Grenze kann von den Uferstaaten in des Schwarzen Meeres überschritten werden, wenn es sich um Linienfahrzeuge handelt, unter der Voraussetzung, daß diese Schiffe die Meerengen nur einzeln und in Begleitung von höchstens zwei Torpedobooten durchfahren. Während die Durchfahrt für Uferstaaten allgemein verboten ist, erhalten die Uferstaaten des Schwarzen Meeres das Recht, ihre Unterseeboote, die außerhalb gebaut oder gekauft worden sind, durch die Meerengen an ihre Basis zu bringen, falls die Ausrüstung oder der Anlauf der Türkei rechtzeitig mitgeteilt worden sind. Die den bezeichneten Mächten gehörenden Unterseeboote können auch die Meerengen durchfahren, um in Vertiefen außerhalb des Schwarzen Meeres repariert zu werden. In beiden Fällen müssen sie bei Tage, an der Oberfläche und einzeln fahren.

Ueber den Aufenthalt von Kriegsschiffen der Nichtuferstaaten im Schwarzen Meer in Friedenszeiten stellt Artikel 18 als Regel eine Höchsttonnage von insgesamt 30 000 Tonnen auf. Falls jedoch die Tonnage der stärksten Schwarzmeer-Flotte diejenige der Flotte, die im Augenblick der Unterzeichnung des Abkommens die stärkste ist, um mindestens 10 000 Tonnen übersteigen sollte, so würde die Höchsttonnage von 30 000 Tonnen entsprechend erhöht werden, und zwar bis zu einem Maximum von 45 000 Tonnen. Die Kriegsschiffe fremder Mächte im Schwarzen Meer dürfen, welcher auch Grund ihres Aufenthaltes sei, dort nicht länger als 21 Tage verweilen.

Wenn im Kriegsfall die Türkei nicht zu den Kriegführenden gehört, so genießen nach Artikel 19 Kriegsschiffe grundsätzlich die gleiche Freiheit der Durchfahrt und des Verweilens in den Meerengen wie in Friedenszeiten. Jedoch ist den Kriegsschiffen jeder Kriegführenden Macht nach Absatz 2 dieses Artikels die Durchfahrt durch die Meerengen verboten, außer in den Fällen der Anwendung des Artikels 25 des Abkommens (Völkerbündungsverpflich-

tungen der Türkei oder der anderen Vertragsschließenden) sowie im Falle der Hilfeleistung für einen angegriffenen Staat auf Grund eines der Türkei verpflichtenden gegenseitigen Hilfeleistungspaktes, der im Rahmen des Völkerbündungspaktes abgeschlossen und entsprechend den Bestimmungen des Artikels 18 des Paktes registriert und veröffentlicht worden ist. Den Kriegsschiffen der Kriegführenden ist es in allen Fällen verboten, irgendeinen feindlichen Akt in den Meerengen zu begehen. Artikel 20 bestimmt für den Fall, daß in Kriegszeiten die Türkei zu den Kriegführenden gehört, die Durchfahrt von Kriegsschiffen völlig dem Ermessen der türkischen Regierung überlassen ist.

In dem Meerengen-Abkommen wird weiter in Artikel 21 bestimmt, daß die Türkei in dem Falle, daß ihrer Meinung nach drohende Kriegsgefahr bestehe, die Bestimmungen des Artikels 20 anwenden kann, indem sie dem Vertragsschließenden sowie dem Generalsekretär des Völkerbundes eine entsprechende Benachrichtigung zugehen läßt. Die Türkei verpflichtet sich jedoch, die Maßnahmen, einschließlich der etwaigen Beschränkung der Handelschiffahrt, wieder aufzuheben, wenn der Völkerbundrat und die Mehrheit der Unterzeichner des Abkommens diese Maßnahmen als nicht gerechtfertigt bezeichnen.

Abchnitt III des Abkommens (Artikel 23) regelt den Verkehr der Luftfahrzeuge. Die Türkei wird den Verkehr von Zivilluftfahrzeugen durch die verbotene Meerengenzone bei gelegentlichem Ueberfliegen nach dreitägiger Anmeldung und bei fahrbahnplanmäßiger Ueberfliegen nach einer allgemeinen Vorankündigung gestatten.

In Abchnitt IV (Allgemeine Bestimmungen) sieht zunächst Artikel 24 den Uebergang der Befugnisse der Meerengen-Kommission auf die türkische Regierung vor. Die türkische Regierung hat die Durchfahrt fremder Seetransportkräfte den Vertretern der Vertragsschließenden in Ankara mitzuteilen. Dem Völkerbund und den Vertragsschließenden ist ein jährlicher Bericht über die fremden Kriegsschiffbewegungen und die allgemeinen Schiffsfahrts- und Luftfahrtsfragen zu erhalten. Artikel 26 sieht baldige Ratifizierung vor, worüber die Urkunden bei der französischen Regierung niedergelegt sind. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald sechs Ratifizierungsurkunden, darunter diejenige der Türkei, niedergelegt sind. Nach Artikel 27 steht das Abkommen jedem Unterzeichner des Lausanner Vertrages vom 24. Juli 1923 zum Beitritt offen. Die Geltungsdauer der Konvention beträgt 20 Jahre vom Zeitpunkt ihres Inkrafttretens an. Das Abkommen kann zwei Jahre vor Ablauf seiner Geltungsdauer und sodann jederzeit mit zweijähriger Frist verlängert werden.

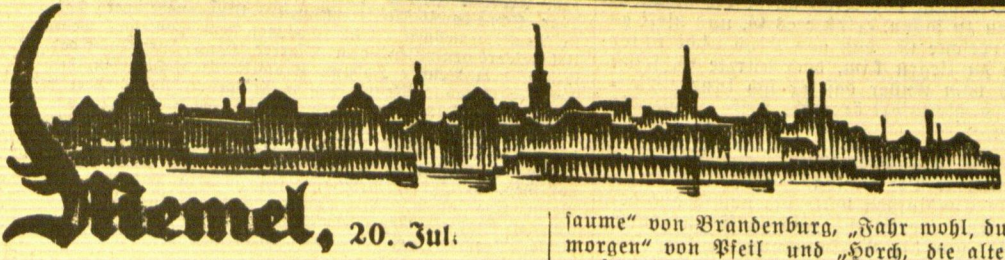
### Römisches Dementi zur Meerengen-Frage

Montreux, 20. Juli.

Pressemitteilungen über angebliche italienische Schritte in Montreux werden von italienischer Seite folgendermaßen zurückgewiesen:

„Der ständige Vertreter in Genf, Oberst Scoppa, bezeichnet die von gewissen Zeitungen gebrachten Berichte, daß die Einfügung eines Artikels in die Meerengen-Konvention über die Ermöglichung eines künftigen Beitritts Italiens auf sein Eingreifen zurückzuführen sei, als völlig aus der Luft gegriffen. Gleichzeitig stellt er fest, daß er niemals der türkischen Regierung eine Erklärung abgegeben hat, wonach Italien gegen die Wiedermilitarisierung der Meerengen nichts einzuwenden habe.“

Drontheim, 20. Juli. Zwei Lagerhäuser, in denen sich Del, Brennholz, Getreide und Mehl befanden, brannten nieder; der Schaden wird 1½ Millionen Kronen geschätzt.



## Memel, 20. Juli

Heute, Dienstag, den 21. Juli d. Js., abends 8 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathaus.

### Aufhebung der deutschen 200 Mark-Verordnung für die memelländischen Bäder

Das Wirtschaftsministerium des Deutschen Reiches teilt mit: Nach dem das für den Reiseverkehr nach den Bädern des Memellandes verfügbare Reichsmark-Kontingent erschöpft ist, hat der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung die Anordnung, nach der die Mitnahme von Hartgeldbeträgen bis zu 200 Reichsmark je Person nach diesen Bädern zugelassen war, mit Ablauf des 19. Juli 1936 außer Kraft gesetzt.

### Wieder ein Opfer der See

Am Sonntag ertrank der bei Kaufmann Gattow in Karfelbeck bedienstete Rutscher Michel Kumschlies. Er hatte mit zwei jungen Leuten etwa 200 Meter südlich von Karfelbeck gebadet. Dabei muß der 20 Jahre alte Kumschlies, der, wie auch die beiden anderen Badenden, nicht schwimmen konnte, in ein durch den Sturm ausgeschwemmtes Loch geraten sein. Da er sich zu weit hinausgewagt hatte, konnten ihm seine Freunde, die ihn, wie er unterging, keine Hilfe bringen. Auf ihn wurde eilt ein Kurgast aus Königsberg herbei, ging ins Wasser und brachte Kumschlies, der bereits ertrunken war, an Land. Die Wiederbelebungsversuche, die über eine Stunde andauerten, waren ohne Erfolg. Wahrscheinlich war der Tod durch Herzschlag eingetreten, denn es dauerte kaum fünf Minuten, bis der Ertrunkene an Land gebracht wurde. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie gefährlich es ist, nach dem Sturm und nach starkem Seegang in der See zu baden, da durch die West- und Nordwestwinde schon nahe am Strand tiefe Löcher ausgespült werden, die Schwimmkundigen zur Gefahr werden können.

### Die „Preußen“ ging mit 162 Fahrgästen in See

Auf der Rückfahrt von Helsingfors

Am Sonabend abend lief das Motorschnellschiff „Preußen“ des Seebienstes Ostpreußen den Memeler Hafen zum ersten Mal in diesem Jahre auf der Rückreise von Helsingfors nach Weiten an. Rura vor 22 Uhr ertönte die tiefe volle Sirene des Seebienstschiffes, die schon allen Memelern wohlbekannt ist. Es hatte sich bald eine große Menschenmenge an dem sogenannten „Preußen-Kai“ eingefunden. Von Helsingfors kam nur ein Fahrgast für Memel mit, während in Memel 162 Reisende an Bord gingen. Pünktlich um 23 Uhr legte das schmucke Motorschiff vom Kai ab und ging mit Schlepperhilfe hinaus. Das hellerleuchtete Schiff bot einen märchenhaften Anblick, der noch dadurch verstärkt wurde, daß der Schiffsweinwerfer über die Stadt strich und den am Kai Weinenden einen letzten Gruß zubliefte. Vor den Wolen ging der Roffe von Bord und die „Preußen“ dampfte nach Westen.

**\* Konzert des Arbeiter-Gesangvereins.** Am Sonntag nachmittag fand im Kurgarten am Sandkrug ein Konzert des Arbeiter-Gesangvereins Memel statt, das wieder einmal eine große Zuhörerschaft — es waren etwa 3000 Personen — herbeigelockt hatte. Eingeleitet wurde das Konzert mit den Liedern „Die Linden Wäste sind erwacht“ von Pfahlsch, „Ich hör' die Wästel rauschen“ von Matkusch, und „Waldbächlein“ von Abt. Alle drei Lieder fanden bei den Zuhörern reichlichen Beifall; das letzte Lied mußte sogar wiederholt werden. Nach kurzer Pause trat das Doppelquartett auf und trug in seiner bekannten guten und sicheren Art drei Lieder vor und zwar „Ich lag am Waldes-

### Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Königsberg (Welle 1935). 20: Nachrichten. 21: Königsberg (Welle 223) und alle deutschen Reichssender mit Ausnahme von Berlin. 6: Musik in der Frühe. 8: Wasznuff. 9: Heitere Schallplatten. 10: Kapelle Ferdj Kaufmann. 11: Kompositionen von Robert Franz und Franz Schubert. 12: Mittagskonzert. 13:45: Nachrichten. 14: Märchen. 15: Kammermusik. 16: Romantische Musik. 17: Tanz und Unterhaltung. 18:30: Virtuose Klaviermusik aus aller Welt. 19: Wasznuff. 20: Nachrichten. 20:10: Schöne Walzer schöne Lieder. 21: Festkonzert vom Deutschen Musik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:15: Österreichische Streichlichter. 22:30: Konzert. Berlin (Welle 357). 14: Schallplatten: Musik der Nationen. 15: Unterhaltungsmusik. 16:30: Nordische Klaviermusik. 17: Volkslieder. 17:30: Unterhaltungs Stunde. 19: Schallplatten. 20:10: Sang und Aß und Klang und Aß. (Schallplatten und Intermezzi über das Thema „Liebe“). 22: Nachrichten. 22:30: Konzert. Wien (Welle 506). 20: Festkonzert aus der Wiener Philharmonie. 21:40: Rauterbunt. 22:20: Tanzmusik. 24: Nachtmusik. Warschau (Welle 1339). 18:50: Orchester- und Solistenkonzert. 21: „Ländliche Hochzeit“ (Suite). 21:30: Schallplatten. 22:20: Tanzmusik. 23: Schallplatten. Stochholm (Welle 426). 17:20: Ziehharmonika. 18: Schallplatten. 19:50: Orchestermusik. 22:15: Leichte Musik. Bernmünster (Welle 540). 20: Mandolinemusik. 20:25: Beethoven-Lieder. 20:40: Unterhaltungskonzert. 21:10: „Die Diamantenjäger“ (Hörspiel).

saume“ von Brandenburg, „Fahr wohl, du Lenzesmorgen“ von Feil und „Horch, die alten Eichen rauschen“ von Gelbe. Das Publikum dankte auch hier mit großem Beifall. Nach einer längeren Pause brachte der Chor wieder drei flotte Lieder zu Gehör: „Blühende Heimat“ von Hansen, „Der Schmied“ von Adler und „Schwarzwaldbwanderlied“ von Sonnen. Inzwischen hatte sich der Himmel bezogen, und es regnete auch zeitweise leicht. Jedoch vermochte auch dies das Publikum in seiner Stimmung und in dem Genuß der sorgfältig ausgewählten Vorträge nicht zu stören, sondern es spendete den Darbietungen so reichlich Beifall, daß das Schwarzwaldbwanderlied wiederholt werden mußte. Anschließend wurden die drei letzten auf dem Programm stehenden Lieder vorgetragen, und zwar „Der Spielmann ist da“ von Ulrich, „Der Spielmann“ von Kramer und „Ade, Frau Müllerin“ von Veug. Als das letzte Lied verklungen war, setzte wieder großer Beifall ein, der nicht eher aufhörte, bis der Dirigent, Herr Greulich, mit seiner Sängerschaft, das von ihm vertonte Memelländlied als Zugabe vortrug. Die Vorträge wurden durch Musikvorträge der Kurhauskapelle ausgefüllt.

**\* „Freundinnenkaffee“.** Vom Verein Freundinnen junger Mädchen werden wir gebeten darauf hinzuweisen, daß am Dienstag, dem 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, der übliche „Freundinnenkaffee“ stattfindet, an dem auch die frühere zweite Vorsitzende Frau Hirschberger teilnehmen wird. Frau Hirschberger tritt Montag in Memel für drei Tage ein und hofft dann auch die „Freundinnen“ wiederzusehen. Sie will von ihrer Reise nach Manzanillo erzählen, wo sie im vergangenen Winter mehrere Monate bei ihrem Sohn gewesen ist. Es würde den Vorstand freuen, recht viele Mitglieder begrüßen zu können.

**\* Unfall beim Langholzstapeln.** Montag vormittag um 1/10 Uhr verunglückte der Arbeiter Michel Tepperich, wohnhaft Bommelskviite 44, auf dem Holzplatz J. C. Schmidt beim Abladen von Langholzstämmen. Sein Bein wurde von einem Stamm getroffen und ist wahrscheinlich am Knie gebrochen. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.



Die Arbeitersänger singen am Sandkrug

**\* Diebstähle.** Am 18. Juli in den Nachmittagsstunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Ablon“, welches vor der Memeler Bank in der Marktstraße angeschloffen hingestellt war, entwendet. Das Rad hat einen Wert von 240 Lit. — Weiter wurde aus dem Hausflur Börnenstraße 10/11 ein Herrenfahrrad, Marke „Kamping“, schwedisches Fabrikat, entwendet. — Am gleichen Tage nachmittags wurde aus einem unverschloffenen Hausflur ein blauer Raglan-Sommermantel im Werte von 200 Lit entwendet.

**\* Ein Tümler angetrieben.** Am Strand von Sandkrug, etwa bei Kilometerstein 8, wurde dieser Tage ein großer Tümler angetrieben. Das saft wei Meter lange Tier, das schon tot war, wurde von den Badegästen viel bestaunt.

### Heydekrug, 20. Juli

**Schlischer Anfall**  
Frau kürzt aus dem Wagen und bricht das Genick  
Am Sonnabend abend ereignete sich auf der Landeschaufee Heydekrug—Memel in der Gemar-

kung Traßeden ein schwerer Verkehrsunfall. Die Besitzerin Pelikies-Traßeden kam von Heydekrug mit dem Führer gefahren. Als ein Lastauto den Wagen überholte, wurde das Pferd scheu und raste davon. Dabei schlenkerte der Wagen gegen einen Chauffeebaum, so daß Frau Pelikies aus dem Wagen fiel und sich das Genick brach. Das fünfjährige Schindchen, das sich auch im Wagen befand, kam mit dem Schrecken davon. Das Pferd lief mit dem Wagen nach Hause. Der Besitzer fuhr sofort zurück, um nach dem Verbleib der Frau zu forschen. Als er an die Unfallstelle kam, war schon der telephonisch herbeigerufene Arzt da, der den Tod der Frau feststellte.

**\* Fahrrad Diebstahl.** Am 16. Juli, abends 11 Uhr, wurde dem Autobesitzer Bernhard Grubert aus dem Furde des Totals Diebstahl in Heydekrug ein Fahrrad entwendet. Das Rad trug die Marke „Kaiser“. Das Rahmengestell ist schwarz und niedrig. Die Felgen sind vorne gelb und hinten schwarz. Personen, die sachdienliche Angaben zu diese Diebstahl machen können, werden gebeten, sich beim II. Polizeikommissariat in Heydekrug zu melden.

## Die Feier des 350 jährigen Jubiläums der Bäcker- und Konditorinnung

Die Bäcker- und Konditorinnung beging ihr 350jähriges Jubiläum mit einer großen Feier im Schützenhaus, an der nicht nur das ganze Handwerk Memels, sondern auch zahlreiche Vertreter des Handwerks aus dem Gebiet und die Vertreter der Behörden teilnahmen. Die Innung hatte es sich nicht nehmen lassen, dieses seltene Jubiläum in einer besonders würdigen Feier zu begehen. Schon Jahre vorher waren die Vorbereitungen getroffen worden, so daß die Feier das beste Zeugnis für die Bäcker- und Konditorinnung ablegte.

Eingeleitet wurde die dreitägige Veranstaltung am Sonnabend mit einem Herrenabend, bei dem die Innung ihre Gäste auf das beste bewirtete und ihre Handwerkskollegen Gelegenheit in schönster Harmonie einige Stunden gemächlich beisammen zu sein. Die Hauptfeier am 10. Sonntag statt. Sie begann bereits um 10 Uhr vormittags. Der große Saal des Schützenhauses, der mit Girlanden und den Fahnen sämtlicher Innungen geschmückt war und Sprüche aus dem Bäckerhandwerk mit einem Emblem mit der Zahl 350 trug, war gefüllt von Mitgliedern der feiernden Innung und Vertretern der Behörden sowie der Innungen aus Stadt und Land. Nach Musikvorträgen einer Kapelle und Darbietungen des Doppelquartetts des Arbeiter-Gesangvereins begrüßte der Vorsitzende der Bäcker- und Konditorinnung, Bäckerobermeister Engelle, die Mitglieder seiner Innung und die Handwerkskollegen als Vertreter des Direktoriums die Landesdirektoren Betke und Surau, als Vertreter der Stadt Bürgermeister Schulz und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Borchert, den Präsidenten der Handwerkskammer Sabrowsky und den Ehrenpräsidenten der Handwerkskammer Hilpert, den Ehrenobermeister der Bäckerinnung Werner, Vertreter des Arbeiter-Gesangvereins, der Vederfreunde, des Memeler Radfahrer-Clubs und als Gast den Vizepräsidenten der Königsberger Handwerkskammer Bäckermeister Roge sowie Vertreter einiger anderer Vereine. Herr Engelle ging dann in längerer Ausführungen auf die Geschichte der Innung ein, über die wir bereits in der Sonntagsnummer unserer Zeitung berichtet haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Innung so wie in den 350 Jahren ihres Bestehens, in der sie so schwer, aber auch gute Zeiten durchlebt habe, auch weiter zum Nutzen des Bäcker- und Konditorhandwerks wirken möge, und dieses Wirken werde um so erfolgreicher sein, wenn an der Spitze Männer stehen, die wirklich für das Handwerk leben, den Fortschritt der Zeit erkennen und für einen guten Nachwuchs sorgen. Dann wurde es dem Handwerk auch niemals schlecht ergehen.

Landesdirektor Betke überbrachte die Grüße und Wünsche des Direktoriums des Memelgebietes. Aus der Geschichte der Innung habe man ersehen,

daß das Bäckerhandwerk in den Jahrhunderten seines Bestehens schwere Zeiten durchgemacht und so manchen Kampf habe durchstehen müssen. Der bekannte gute Geist im Handwerk habe aber alle Schwierigkeiten überwunden, und dies nur durch die Einigkeit und den Zusammenhalt. Er wünsche, daß die Gierigkeit und die Einnigkeit wie bisher so auch weiter im Bäckerhandwerk bestehen bleiben möge.

Bürgermeister Schulz übermittelte die Wünsche der Stadtverwaltung und sprach auch gleichzeitig im Namen des Stadtverordnetenvorsteher Dr. Borchert. Bereits vor einigen Jahren, so führte Bürgermeister Schulz aus, habe er Gelegenheit gehabt, als Vertreter der Stadt an einem ähnlichen Handwerksjubiläum teilzunehmen, und heute feiert wieder die Bäcker- und Konditorinnung ein solches Jubiläum. Ein alter Spruch lautet: „Wo ist Brot, da ist keine Not“, und so ist es auch in Wirklichkeit, denn solange man ein Stück Brot hat, ist man noch nicht in Not. Gerade das Bäckerhandwerk ist mit dem Volk aufs engste verbunden, denn es gibt den Menschen das, was sie zum täglichen Leben brauchen. Ein solches Fest, das Sie heute feiern, befaßt sich viel. 350 Jahre Geschichte! Wie eng verknüpft ist doch Ihre Geschichte mit dem Wohl und Wehe der Menschheit, mit guten und lichten Zeiten, aber auch mit Zeiten des Krieges, der Pestilenz und mit anderen Zeiten. Immer wieder waren das Handwerk und der alte, ehrbare Kaufmann der Träger der Wirtschaft und der städtischen Verfassung. Dieses Fest auferlegt Ihnen eine schwere Verpflichtung, nämlich eingedenk zu sein, daß Sie mit dem alten Volkstum verwaachsen, daß in Ihren alten Traditionen immer wieder neues Leben sprießt, ein Blühen und Verblühen, ein Kommen und Vergehen ruht. Aber halten Sie auch in dieser schweren Stunde durch, sorgen Sie für einen gesunden Nachwuchs, denn in der Jugend liegt unsere Zukunft und unsere Hoffnung. Wir dürfen den Mut des Selbstvertrauens nicht sinken lassen, weder der Handwerker, noch der Kaufmann, noch sonst ein Bürger. So war es in den 350 Jahren, seit die Innung besteht, und so muß es auch in der Zukunft sein. Auch wenn es schwere Kämpfe sind, die Sie durchzuführen haben, schenken Sie durch, und Sie werden durch Mut und Tatkraft den Sieg davontragen.

Der Präsident der Handwerkskammer Sabrowsky überbrachte die Grüße der Kammer. Die Bäcker- und Konditorinnung ist eine der ältesten Memeler Innungen und sie hat gute und auch schwere Zeiten durchgemacht, aber immer ist sie stark und fest geblieben, deshalb können wir von ihr viel lernen. Herr Sabrowsky wünschte der Innung, daß sie stets Männer an der Spitze haben möge, die die Innung wie bisher so auch weiter zu

leiten imstande sind. Als Andenken überreichte er einen Fahnenagel.

Anschließend sprach der Vizepräsident der Königsberger Handwerkskammer, Bäckermeister Roge, der die Grüße der deutschen Handwerkerverbände übermittelte und der Bäcker- und Konditorinnung die besten Wünsche überbrachte.

Rektor Stumber sprach als Leiter der gewerblichen Berufsschule und wünschte, daß die Zukunft eine glücklichere und lichtere sein möge.

Der Ehrenpräsident der Handwerkskammer, Malermeister Hilpert, freute sich, feststellen zu können, daß er bereits vor 50 Jahren das 300jährige Jubiläum der Bäcker- und Konditorinnung mitfeiern konnte und auch heute wieder Gelegenheit habe, an diesem Jubiläum teilzunehmen. In seinen weiteren Ausführungen betonte er die Notwendigkeit des Zusammenhaltens des Handwerks, dann werde das Handwerk auch immer stark sein.

Löyferobermeister Luschath sprach als Vorsitzender des Memeler Handwerkerverbands dessen Glückwünsche er übermittelte. Er betonte, daß die Zukunft des Handwerks in der Jugend liege, und wenn die Jugend gut erzogen und zu tüchtigen Handwerkern herangebildet werde, dann werde das Handwerk auch immer stark sein und es werde ihm nicht schlecht ergehen. Als Andenken an diesen ehrenwürdigen Tag überreichte er der Innung einen künstlerisch ausgeführten Gong, den der Handwerkerbund Memel, der Zentralverband des Handwerks des Memelgebietes und die Memeler Innungen gemeinsam gestiftet haben.

Dann sprachen noch Landesdirektor Surau als Vorsitzender des Arbeiter-Gesangvereins, Kaufmann Kefler als Vorsitzender des Gastwirtsvereins, der einen Fahnenagel überreichte, der Vorsitzende der Vederfreunde Niedzwedki und Bäckermeister Neuenhof als Vertreter der Bäckerinnung Heydekrug, welcher einen Pokal mit besten Wünschen übergab.

Hierauf wurde eine ganze Reihe von Gratulationen verlesen. Bäckerobermeister Engelle dankte dann für die vielen Glückwünsche und die Geschenke. Mit einem Lied des Doppelquartetts des Arbeitergesangvereins wurde die Feier beendet.

Am 11 Uhr mittags fand eine gemeinsame Mittagstafel statt, zu der die Bäcker- und Konditorinnung alle diejenigen, die an der Vormittagsfeier teilgenommen, eingeladen hatte. Auch während des Essens, das aus mehreren Gängen bestand, wurden wieder Reden gehalten, in denen der feiernden Innung Glück und Segen gewünscht wurde.

Nachmittags fand im Schützenhausgarten eine Familienfeier statt, die durch Darbietungen der Vederfreunde und des Memeler Radfahrer-Clubs verschönt wurde. Die Sonntagsfeier wurde mit einem Festball am Abend im großen Schützenhausaal beendet.

Ein Auszug der Innung mit Gästen nach Scherren am Montag nachmittag beendete die in schönster Harmonie und bester Kameradschaft verlaufene würdige und bedeutungsvolle Feier der Bäcker- und Konditorinnung Memel.

# Memelgau

## Kreis Memel

**Verchiedenes aus Karfelbed.** Seit der vorigen Woche wird an dem Gemeindegewand, der zu einer Kiesztrasse ausgebaut werden soll, gearbeitet. Man ist jetzt beim Ausheben der Gräben. Die Straße soll elf Meter breit sein. Auf die Gräben entfallen vier Meter, so daß der Fahrdamm eine Breite von sieben Metern erhalten wird. Die Arbeiten werden von 20 Memeler Arbeitslosen ausgeführt, die jeden Tag mit einem Autobus nach Karfelbed gebracht werden. Man hatte zuerst vor, die ganzen 2500 Meter von der Schule II bis zur Nordplantage mit Kies zu belegen. Da aber bisher nur die Hälfte der Mittel bewilligt worden ist, kann vorerst auch nur die Hälfte fertiggestellt werden. — Die bei Karfelbed festlaufende zweite Tafel des Olatransportes, die erste wurde bekanntlich zerstört, ist durch den Sturm losgetrieben worden und liegt 2000 Meter nördlich der Holländischen Mühle am Strand. Sie wird jetzt von den Fischern geborgen. — Am kommenden Sonntag findet im Gasthause Neumann die ordentliche Generalversammlung des Seefischerverbandes Karfelbed und Umgebung e. V. statt. aw.

### Standesamtliche Nachrichten

**Kalamoren.** Aufgeboden und Eheschließung: Hausbesitzer Siegfried Günther Leipzig, Kolonie Torno, Kreis Gersdorfer (Schlesien) mit Besizerin Maria Schmiebeck-Schlappschill. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Leopoldas Seleska-Bangasfortalen, dem Besitzer Jurgis Benbis-Gr. Jagstien. Eine Tochter: dem Maurer Georga Glabe-Bajohr-Miglo, dem Schmied Martin Annies-Schmilgenen, dem Landwirt Michel Strandes-Birkenwalde und zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. — Gestorben: Mitbürger Michel Berhinski-Schattner, 72 Jahre, Kind Erla Waltraut Ballus-Schlappschill, 3 Monate, Mitbürgerin Marlene Gibbich, geb. Ribickis-Schattner, 81 Jahre, Mitbürgerin Barbe Soble, geb. Wagnis-Milken, 81 Jahre, Mitbürgerin Anna Kimmelt, geb. Wagnis-Schlappschill, 70 Jahre, Mitbürger Martin Trinitis-Schlappschill, 60 Jahre, Besizer Martin Trafas-Galienen, 36 Jahre, Besizer Jurgis Tarwids-Milken, 62 Jahre alt.

## Kreis Heydekrug

**Auto fährt in den Straßengraben.** In der Nacht zum Sonntag fuhr ein Auto aus Georgenburg, das von Memel kam, in der Gemarkung Berzishafen infolge eines Federbruches in den Straßengraben. Obwohl es auf die Seite kippte, wurden Personen bei dem Unfall nicht verletzt. Von einem Hilfsauto aus Saugen wurde das mit 70 Zentnern beladene Lastauto aus dem Graben geschleppt und konnte seine Fahrt fortsetzen. la.

### Standesamtliche Nachrichten

**Uhlänen.** Eheschließungen: Besizer Erich Grigas-Jagstien mit Adele Anstoh, ohne Beruf, von Uhlänen, Maurer Robert Gröger-Mantuslaufen mit Witwe Elisabeth Messtaf-Uhlänen, Besizer Michael Petrowsky-Pleins mit Emma Gertrud Haase, ohne Beruf, von Kante-rischen, Besizer John Heinrich Mens-Neufas-Scheer mit Besizerin Helene Meta Tollusch-Santerischen, Besizer John Fritz Hermann Jeseff-Bittaten mit Yvonia Berta Schlegel, ohne Beruf, von Jagstien. — Geboren: Eine Tochter: dem Stellmacher Wilhelm Weidw-Jagstien, dem Müller Willy Weidw-Jagstien. Ein Sohn: dem Besizer Gustav Weidw-Bogden, dem Arbeiter Otto Kisch-fis-Uhlänen, dem Postboten Jurgis Strabs-Uhlänen, dem Heipächter Hermann Jackel-Uhlänen, dem Besizer Heinrich Krehfies-Uhlänen, dem Besizer Oskar Junter-kantischen. — Gestorben: Besizer Georg Strankles-Wagden, 78 Jahre, Witwe Maria Szobris-Uhlänen, 76 Jahre, Witwe Anna Prose-Kuagoben, 73 Jahre, Besizerin Grete Mainus-Uhlänen, 49 Jahre, Mitbürger Michel Grigas-Jagstien, 66 Jahre.

## Kreis Pogegen

### Entdeckter Torsdiebstahl im Kleiner Moor

Der Besizer Janz aus Gr. Bersteningken stellte vor einiger Zeit beim Abfahren seines Torses fest, daß mehrere Häufen gestohlen worden waren. Als er jetzt wieder an seine Torsstichfläche gefahren kam bemerkte er schon von weitem, daß sich zwei fremde Männer an seinem Tors zu schaffen machten. Er ließ sein Fuhrwerk stehen und schlich näher heran. Nun sah er, daß zwei Söhne eines bekannten Besitzers dabei waren, Tors von der Janzischen Stichfläche mit einer Tragabäre fortzutragen. Unweit stand ihr Fuhrwerk. Als die beiden Janz erblickten, warfen sie den bereits auf die Tragabäre geladenen Tors fort. Sie erklärten, daß sie zu ihrer eigenen Torsstichfläche fahren wollten und nur beabsichtigten, sich einen Weg über die Janzische Fläche

freizumachen. Janz hat gegen die beiden Anzeige erstattet.

## Diebstahl in Pogegen

Dem Eisenbahner Sienkewicz aus Pogegen wurde dieser Tage aus dem unverriegelten Koffer seiner Wohnung ein Fahrrad entwendet. Das Rad führte die Marke „Dixi“, Nr. 221 667, es hatte vorn schwarze und hinten rote Bereifung. — Dem bei offenerm Fenster im Erdgeschloß seiner Wohnung schlafenden ehemaligen Eisenbahnbeamten Sebät wurde eine blaue Weste durch das Fenster entwendet. In der Weste befand sich die Uhr des Bestohlenen mit einer Kette. Der Täter ist anscheinend an dem offenen Fenster vorübergegangen und hat mit einer Stange die Weste von dem Stuhle, über dessen Lehne sie aufgeschloß war, durch das Fenster herausgeholt. — Der Besizer S., ermahnte in der Nacht durch ein verdächtiges Geräusch. Als er draußen nachsah, bemerkte er einen fremden Mann, der gerade eine Leiter vom Giebelende des Wohnhauses forttrug. Als S., den Mann stellte, entschuldigte sich dieser und gab an, daß er wegen eines Abenteuer bei einem Mädchen mit der Leiter da-gewesen sei. Er sei an das falsche Haus geraten. Der Fremde zeigte S., auch den Paß, doch hat S., in der Aufregung den Namen vergessen. Als S., auf dem Boden sicherheitsshalber nachschaute, mußte er feststellen, daß ein Anzug verschwunden war. Der Anzug fand sich im Garten, wo ihn der Fremde, als er von S. entdeckt wurde, fortgeworfen hatte. Der Täter war im Alter von 25 bis 30 Jahren, er trug einen blauen Anzug, blaue Schirmmütze und schwarze Halbschuhe. Möglicherweise hat dieselbe Person auch die Diebstähle bei Sienkewicz und Sebät ausgeführt. — Der Arbeiter D. Pogegen war bei einem Besizer auf dem Felde mit Hagen-mähen beschäftigt. Seine Kade hatte er in der Nähe eines vorüberführenden Weges abgelegt. Nach Beendigung der Arbeit fand er, daß aus der in der Kade befindlichen Briestafel 20 Lit entwendet waren. Da man in der Gegend zwei juaendliche Burden sich herumtreiben gesehen hatte, nahm die Landespolizei am folgenden Morgen, als sich die beiden noch in den Betten befanden, unvermutet eine Hausdurchsuchung bei ihnen vor. Während der eine Burde leianete und die Schuld auf den anderen schob, gestand der zweite die Tat ein. Bei ihm konnten 18 Lit und bei dem anderen 7 Lit vor-gefunden werden, so daß der Arbeiter die Summe in voller Höhe zurückerhielt. at.

\*

**Beschlagnahme Schmutzware.** Der Polizei er-schied die Besizerin Frau A. aus Uklamonen ver-dächtig, regelmäßig Hefe aus dem Auslande in das Memelgebiet einzuschmuggeln. Als sich Frau A. dieser Tage mit ihrem Fuhrwerk auf dem Heim-weg von Tilsit nach Uklamonen befand, wurde sie von der Grenzpolizei verstopft und kurz vor ihrem Grundstück angehalten. Sie wurde zum Gemeindevor-sitzer mitgenommen, wo durch eine Frau eine Ver-besichtigung vorgenommen wurde. Dabei fand man unter den Kleibern der Frau A. verdeckt 14 Pfund Hefe vor. Die Schmutzware wurde be-schlagnahmt und dem Zollamt in Pogegen zuge-führt. Frau A. sieht ihrer Bestrafung entgegen. at.

**Neue Straßenteerung im Kreise Pogegen.** Dieser Tage begann eine Teerkolonne die Arbeiten zur Teerung einer Straße auf der Chaussee Pogegen-Memel zwischen der in Jekcheren bereits bestehenden Teerstraße und der Gemeinde Schil-gallen. Es ist erfreulich, daß gerade im Walde die Straße durch die Teerung staubfrei wird. Infolge mangelnden Luftaustausches bleibt der von den Kraft-fahrzeugen aufgewirbelte Staub gerade im Walde lange Zeit in der Luft schweben. br.

**Vom Fuder gekürzt.** Der Besizer G. aus Plafsch-ken kam mit einem voll beladenen Roggenfuder von seinem Felde nach Hause gefahren. In der Kurve bei der Auffahrt vom Felde in den Weg geriet der Wagen mit einem Rade auf eine hohe Kante am Wege, so daß sich das Fuder stark zur Seite neigte.

Da zudem ein recht starker Wind nach der gleichen Richtung hin wehte, rutschte das Fuder aus. Auf dem Fuder befand sich neben G. auch dessen 7 Jahre alter Sohn. Um nicht das Kind unter die Hagen-garden geraten zu lassen, ergriff G. und hielt es hoch. Zwar erreichte G., daß das Kind nicht unter das Getreide zu liegen kam, doch stürzte G. selbst unglücklich vom Fuder, da er sich innere Ver-letzungen zuzog, die sofort ärztliche Hilfe notwendig werden ließen.

**Folgen einer unsachgemäßen Behandlung.** — Jagdverpächter. Die Hausangestellte des Kauf-manns K. aus Goadjuthen hatte sich nachts auf der Bleiche den Fuß verstaucht und griff zu einem Radikalmittel, um die Verstauchung in kürzester Zeit zu beseitigen und schnell wieder arbeitsfähig zu werden. Von essigsaurem Tonerde hatte das Mädchen wohl etwas gehört, glaubte aber mit Essigsäure eine schnellere Heilung zu erzielen, begoß einen Lappen mit Essigsäure und legte ihn auf die verstauchte Stelle des Fußes. Die Wirkung blieb denn auch nicht aus, aber nicht in dem Sinne, wie es die Erkrankte wünschte. Die mit Essigsäure „gekühlte“ Stelle zeigte bald eine blauschwarze Färbung, so daß das Mädchen schleunigst dem Krankenhaus in Hendekrug zuegeführt werden mußte. — Dieser Tage wurde die Gemeindegeld-Kassieren neu verpachtet. Der Zuschlag wurde dem Biegeleibhaber Restenus aus Goadjuthen für das Höchstgebot von 24 Lit jährlich erteilt. Auch in Al-tweide erfolgte eine Neuverpachtung der Gemeindegeld-Kassierstelle durch den Lehrer Elementaler ans Al-tweide mit 20 Lit, der auch den Zuschlag erhielt. p.

**Kriegsbeschädigtenversammlung in Pogegen.** Am Sonnabend hielt der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Kreisgruppe Pogegen, eine Mitglieder-versammlung im Lokale Tobackus ab. Der Kreisvorsitzende, Besizer Amichus-Nattkisch-ken, begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Tagung. In Erledigung der Tagesordnung besuchte man sich mit der Heelung der verschiedensten Bun-desangelegenheiten. Ueber die Anträge, die ge-legendlich des Bundestages am 26. Juli in Memel an-gestellt werden sollen, fand eine eingehende Aus-sprache statt. Die Versammlung nahm dann zu ver-schiedenen Klagen Stellung, die dem Bundestage zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen.

**Lehrkursus in der Bienenzucht.** In der Zeit vom 13. bis 18. Juli fand auf dem Bienenstande des Präzidenten Kaiser-Pittupönen ein Lehrkursus in der Bienenzucht statt, der von über 20 Teilnehmern aller Berufsgruppen besucht war. Der Leiter des Lehrkursus verstand es in meisterhafter Weise, die Teilnehmer theoretisch und praktisch in die Geheim-nisse der Imkerei einzuführen und Liebe und In-teresse für diesen Nebenberuf der Landwirtschaft zu erwecken. Am Schlußtage hielt der Schriftführer des Zentralvereins, Besizer Schäfer-Soehnen, einen lehrreichen Vortrag über Bienenkrankheiten, wobei er ganz besonders die bössartige Faulbrut be-handelte. Zur Abnahme des Kursus war vom Zen-tralverein Lehrer Steinbacher-Zuschke-Spöhen ent-sandt worden, der in längeren Ausführungen Rat-schläge erteilte, die zum vollen Erfolg in der Im-kerie führen. Hieran ergriff noch Lehrer Brandt-Zonikaten das Wort und sprach dem Leiter im Na-men der Kursisten den Dank für die gelebte Mühe aus. In seiner Schlussanrede dankte der Kurs-leiter den beiden Rednern für die aus der Praxis geschöpften Ausführungen, dankte den Teilnehmern für die rege Beteiligung und Mitarbeit während des Lehrganges und schloß mit dem Wunsche, daß seine Anleitungen auf fruchtbaren Boden gefallen sein möchten zum Wohle der Imkerei. Am Abend vereinigten ein gemütliches Beisammensein Imker und Imkerfreunde in den Räumen des Gasthauses Wäbermann. pe.

### Standesamtliche Nachrichten

**Goadjuthen.** Aufgeboden: Besizer Max Hugo Priewe-Kubinen mit Besizerin Minna Peltus-Coad-juthen. — Eheschließungen: Besizer John Hugo Max Abrutat-Mitut-Kranleiben mit Besizerin Emma Ger-

trud Barle-Altweide, Lehrer Max Wilhelm Bets-Paukeln-Weier mit Besizerin Elia Bets-Peter-Altweide. — Geboren: Ein Sohn: dem Postboten Merthins Ben-das-Magstubboren, dem Besizer David Trumpa-Schlaunen, dem Arbeiter Petras Peltus-Neu-Deinten, dem Besizer Max Schnebereit-Alt-Strechenen. Ein unehelicher Sohn in Neu-Strechenen. Eine Tochter: dem Schneider Georg Urban-Bersmeningen, dem Farrer Hans Strabs-Coad-juthen, dem Besizer Johann Kromelis-Melischtschen, dem Arbeiter Antanas Kleinas-Passon-Weigen. Zwei uneheliche Mädchen in Magstubboren und Melischtschen. — Gestor-ben: Fischer George Plogfies-Zaugalen, 78 Jahre 10 Mo-nate alt, Kind Adolf Raimunt Rauter-Admonischen, drei Monate alt, Mitbürgerin Urte Freimann, geb. Jugmin, Coad-juthen, 66 Jahre, Briefträgerin Maria Zaruttis, geb. Horn, Goadjuthen, 33 1/2 Jahre, Kind Margot Elisabeth Christel Szallies, Neu-Strechenen, 2 Monate, Mitbürgerin Beria Noefies, geb. Kivilius, Melischtschen, 69 Jahre 9 Monate.

**Pittupönen.** Aufgeboden: Wideregelle Eward Ger-mann Albert Kubens-Germannischen mit Landwirtin Elise Auguste Emma Prosdrow-Boehnen. — Eheschließungen: Grenzpolizeiwachtmeister Antanas Mactus-Uhlischen mit Landwirtin Anna Helene Kriger-Wittgirren. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt David Schertus-Jonitaten. Eine Tochter: dem Landwirt Franz Zimmerling-Gubden, dem Arbeiter Jons Krison-Wittgirren. — Gestor-ben: Besizer Ludwig Kaufsien-Zonitaten, 77 Jahre, Arbeiter Gustav Gaal-Pittupönen, 40 Jahre, Kind Ella Maria Krison aus Wittgirren, 14 Tage alt.

## Zwei Brüder - zwei Gelähmte

**Altn, 20. Juli.** Zwei Brüder im Alter von 64 und 72 Jahren bewohnten in Kiedrich im Rheingau ein altes verfallenes Haus. Als sie erkrankten, mußten sie ins Krankenhaus geschafft werden. Das Haus, das sie bewohnten, stürzte vor Schmutz, aber trotz ihrer notorischen Armut fand man in einem Winkel verdeckt Sparkassenbücher auf 16 000 Mark und für 850 Mark alte Goldstücke.

## Raubmörder hingerichtet

**Bamberg, 20. Juli.** Am 16. Juli ist der 30-jährige Robert Reich hingerichtet, der am 8. März 1936 vom Schwurgericht in Würzburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Reich hatte in der Nacht zum 27. November 1930 den 73 Jahre alten früheren Gärtner Otto Müller in Würzburg, der ihm ein väterlicher Freund war, ermordet und beraubt.

## In den Tod statt in die Ferien

**Auto mit fünf Personen fährt in einen Schweizer See**

**Zürich, 20. Juli.** Ein grauenhaftes Auto-Unglück, das sich vor einigen Tagen am Comersee in der Schweiz zugetragen hat, fand erst jetzt seine Aufklärung. Ein französischer Priester, der bei Freunden in Schwyz seine Sommerferien verbringen wollte, kam mit seinem Auto aus Frankreich zuerst nach Genf, um hier Verwandte seiner Schwyzer Freunde, eine Frau mit ihren drei Kindern, in seinem Wagen mitzunehmen. Unterwegs hatte der Wagen eine Panne, und der Priester rief seine Freunde von unterwegs an, er werde etwas später kommen. Als aber die ganze Nacht niemand eintraf und auch am nächsten Tage die Ferien Gäste ausblieben, wurde die Polizei unterrichtet. Bei den Beför-dern war unterdessen die Meldung eines Auto-fahrers eingelaufen, er habe Donnerstag früh et-was aus dem Comersee herausragen sehen, das wie das Dach eines Autos aus sah. Nachforschungen ergaben, daß es tatsächlich das vermisste Auto war. Die Leiche des Priesters wurde ans Ufer geschwemmt, und ein Taucher stellte fest, daß im Innern des Autos die Leichen der Frau und der drei Kinder sich noch auf ihren Sitzen befanden. Mit Nähen wurden später sämtliche Leichen geborgen. Man nimmt an, daß der Priester in der Dunkelheit den Wagen in den See gesteuert hat, der an dieser Stelle ziemlich tief ist.

## Brennendes Schiff in Schleppe

**Paris, 20. Juli.** Wie aus Malta gemeldet wird, ist der französische 5000 Tonnen-Dampfer „Arde-schir“, der sich auf dem Wege von London nach Gali-fax befindet, in Brand geraten und hat auf der Höhe von Spartivento (Sardinien) SDE-Rufe aus-gesandt. Wenige Stunden später gelang es einem italienischen Dampfer, dessen Namen noch unbekannt ist, das in Seenot befindliche Schiff zu er-reichen und es in Schlepptau zu nehmen.

## Steigende Todeskurve in U.S.A.

**Newyork, 20. Juli.** Die hohen Temperaturen der letzten Tage dauerten auch weiterhin noch an. Die Zahl der unter der Einwirkung der Hitze ge-storbenen beläuft sich jetzt auf 4600.

### Abfeinern

**Gekörten Zuchtbullen**  
18 Monate alt, beste Formen, gut Nachweis, verkauft  
**Buechler Abfeinern**

*Bitte, wollen Sie notieren*

**„Mehrumsatz durch Inserieren!“**

### Herberthüerlin

findet  
**gute Pension**  
Zufahrt, unt. 9649  
and. Geschäftsstelle d.  
Bl. in Hendekrug erb.

## Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Sailer

Vierunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Meber dich und mich“, entaenagete er verflonnen, und es erlchien ihm immer noch wie ein Wunder, daß sie auf ihn gewartet hatte.

„Komm, Liebster, trinken wir etwas, viel ist nicht mehr in der Flasche, ich werde mir aus Buda-pest eine neue schicken lassen.“

Aus der ungarischen Flasche mit dem bunten Etikett, auf dem ein Honvedhufar ein Mädel zu sich in den Sattel hob, füllte sie zwei Gläser.

„Danke“, sagte er, sah sie mit einem seltsam verschwimmenden Ausdruck an und trank den bitter-süßen Aprikosenlikör in einem Zug.

Erst jetzt fiel ihm auf, daß sie einen Njama aus schwarzer Seide trug. Um ihren Mund war das bestirrende Sädeln der Geliebten, die auf ihn ge-wartet hatte. Päs überkam ihn eine tauchartige Freude. Er schloß sich plötzlich zu wohl, so allfürlich leicht, so anaesfält von dem Erlebnis und so aben-teuerlich erregt, daß er vor Jubel hätte schreien mögen, und sein Gesicht spiegelte den Abalanz dieser Lust: „Du bist so schön, wie ich dich noch nie gesehen habe, Liebste!“

Seine Stimme stierte vor Erregung, sein Blick flackerte, verzehrt stellte Vester fest, daß sie sich ihm mit Haut und Haaren angeschlossen hatte. Sie konnte nicht mehr zurück. Du hast mein Kleid vom Boden aufgehoben und auf das Bett geleat. Du hast die „Lady of Madrid“ angepielt Wie ein Verliebter hast du dich benommen!“

„Ich bin ja auch verliebt, in die „Lady of Ma-rid“ und in das silberne Kleid. In alles, was zu dir gehört, bin ich verliebt!“

„Du schämst mich wie ein Bräutigam. Nach zwei Jahren“, sagte sie nicht ohne Fronte, einen geschlif-fenen Blick auf ihn richtend, „bist du noch so ver-

liebt, als hättest du mich eben erst kennengelernt!“

Die Fronte wurde ihm nicht bewußt. „Ich liebe dich! Ich liebe dich! Einmal hast du mir geschrieben, daß unsere Liebe ein Jahrhundert überdauern muß!“ Er zog sie an sich und umfaßte sie. Da war ihr Antlitz plötzlich so verflischen, ihre Augen, in einem starren grünen Licht glänzend, blickten so streng, und ihr Mund lächelte in einem derartigen Widerstand, daß er meinte, sie würde ihm niemals gehören.

„Du hast all meine Briefe sehr aufmerksam gelesen, Liebster!“ Ohne die Augen zu schließen, ließ sie sich von ihm küssen, sie konnte sich dem nicht entziehen. Wenn er sie auch mit fast brutaler Zärt-lichkeit umfing, das Feuer, das in ihm brannte, sprach nicht auf sie über. Keine Täuschung überkam sie, die Fremde, von Dan geküßt zu werden, blieb aus. Nichts vermochte daran etwas zu ändern, daß es ein Fremder war, der sie küßte. Es gab nur noch die Möglichkeit, daß sie diesen Fremden lieben würde.

„Warum bist du so küßlich?“

„Das scheint dir nur so.“

„Warum wehrst du dich?“

„Ich wehre mich gar nicht.“

„Sie war aber küßlich und konnte nichts empfinden Ein einziges Mal hatte sie geliebt, wie eine Blume, deren Blüte nur in einer Nacht sich öffnet, um nie wieder zu erblühen. Die Leidenschaft, deren sie fähig sein konnte, war erlöschend, es hätte eines Wunders bedurft, um den Taumel aufs neue in ihr zu er-weden. Wie sollte es ihr möglich sein, diesen Hein-rich Kusen zu lieben, der sich mit einer Püae ihr genähert hatte?“

Sein Gesicht neigte sich über sie: „Mir ist tat-sächlich zumute, als hätte ich dich eben erst kennen-gelernt! Alles an dir ist mir so neu, so unbekannt, so geheimnisvoll.“

„Nimm einmal an, daß du mich statt damals in Kopenhagen erst jetzt in Berlin kennengelernt hät-test, nimm das einmal an! Was würde dann wohl aelsehen mit uns beiden?“

„Dann würde alles genau so aelsehen wie da-mals in Kopenhagen! Ich würde um dich kämpfen, und du müßtest mit mir kommen!“

„Glaubst du, daß ich genau wie damals mit dir kommen würde?“

„Wenn du mich liebst, wie du mich damals lieb-test, würdest du es tun!“

„Damals liebte ich dich sehr.“

„Du mußt mich genau wie damals lieben, Vester! Du mußt mit mir kommen! Rah uns zu-sammenbleiben, wenn der Dezember vorüber ist! Ohne dich kann ich nicht mehr leben, verstehst du das nicht? Wir gehen gemeinsam auf die Reise, und im Sommer machen wir Ferien! Wohin fah-ren wir im Sommer? Kennst du den Lido? Da liegt man den ganzen Tag im weichen Sand und in der heißen Sonne, und das Meer ist so blau! Hast du Lust, mit mir zum Lido zu kommen?“

„Es ist ja noch Winter!“ Vester spürte, daß er nicht mit Bewußtsein lag, daß er sie nicht mit Ab-sicht hinteranna, er selbst schien an die Lüge zu glauben, daß er sich in Dan verwanbelt hatte. Er war ein Träumer auf dem Drahtseil, ein nacht-wandelnder Harlekin.

„Abends fahren wir nach Venetia! Wir werden in den Anepien Scampi essen und Ghianti dazu trinken. Dann nehmen wir uns eine Gondel und lassen uns in den engen dunklen Seitenkanälen, wo es nach morschem Holz und Weirauch riecht, spazierenfahren.“

„Du träumst ja“, wehrte sie lächelnd ab. „Ich spüre übrigens auch schon diesen Geruch nach mor-schem Holz und Weirauch!“

„Du träumst ja auch“, stimmte er in ihre Lachen ein. „Man muß es nur verstehen, aus Träumen Wirklichkeit zu machen. Ich will dich etwas fragen, Vester. Ist es dir möglich, mich wie damals zu lieben?“

Ihre Augen sanken in bläuliche Schattentiefe. Dieser junge Mensch liebte sie, das war keine Lüge, dieser junge Mensch warb um sie, wie einst Dan um sie geworden hatte. Lange schwieg sie.

„Kannst du mich wie damals lieben?“ wiederholte er dringlicher mit ernstem, forschendem Aus-druck und wartete erregt auf Antwort, als hinge sein ganzes weiteres Leben von dem „Ja“ oder „Nein“ dieser Frau ab.

Er sah, wie ihre Augen sich schloffen. Ihre Brüste hoben und senkten sich heftig. Plötzlich wurde ihr die Mchlichkeit dieses Menschen mit Dan un-beheimlich. Vor ihren Augen flimmerte die Luft, flimmerte Dans Gesicht. Etwas wie Wahnwitz er-griff sie und trug sie davon. Das Leben hörte plötz-lich auf, und die Welt war nicht mehr. „Ich liebe dich, Dan“, rief sie und klammerte sich an ihn.

In diesem Augenblick stürzte etwas in ihm ein-etwas ritz in ihm entzwei. Plötzlich ließ er Vester sinken, und sein Mund, der eben noch gekächelt hatte, verzog sich wie verkrüppelt. Auf einmal hatte er begriff-ten, daß ihre Liebe gar nicht ihm galt, sondern Dan! Nicht ihm, sondern Dan gab sie sich hin.

Mit stark und eigentümlich blickenden Augen sah er sie fest an. Päs aus dem Zauber erwachend, sah sie ihn ebenfalls an, mit einer kleinen taumelnden Gebärde. Es war ein dumpfes, phantastisches Ge-fühl, das bis ins Herz hineintraf, einander mit diesem sonderbar fremden, fast feindseligen Bild zu messen.

„Ich muß dir etwas sagen“, begann er unver-mittelt mit schwankender Stimme.

„Was mußt du mir saagen?“

„Ich bin nicht Dan. Ich bin nicht Truxa.“

Ihr Gesicht blieb reamasslos, nur ihre Brauen zogen sich ein wenig in die Höhe.

„Ich bin Dans Freund Heinrich Kusen“, fuhr er sich überlegend fort. „Dan nahm sich in Newyork das Leben und hinterließ mir einen Brief, in dem er mich aufforderte, seinen Namen anzunehmen. Das ist die Wahrheit!“

Er befürchtete, daß sie einen Schrei ausstoßen und auffpringen würde. Sie blieb aber ruhig lie-gen und lächelte so seltsam, daß es ihn kalt überfiel. (Fortsetzung folgt)

# Augen von 40 Zentimeter Durchmesser

## Begegnungen mit Riesenkraken — Zehn Meter lange Fangarme

Neuere Beobachtungen und Funde haben zweifellos bewiesen, daß hinter allen Ueberreibungen und Ausschmückungen der Erzählungen von Riesentrakten und Seeschlangen ein wahrer Kern steckt. Die Seeschlange entpuppte sich als harmloser, aber sehr langer, bandförmiger und abenteuerlich geformter Fisch, der Serringskönig, der als Tiefseefisch nur sehr selten an die Oberfläche kommt. Ein Ereignis wie die Sichtung oder gar der Fang eines solchen Serringskönigs gibt dann natürlich Anlaß zu entprechend ausgeschmückten und übertriebenen Berichten. Auch die Riesentrakten oder Riesentintenfische sind Tiefseetiere, die nur äußerst selten an die Meeresoberfläche kommen oder bei schweren, langdauernden Stürmen in mehr oder minder beschädigtem Zustand an die Küsten geschleudert werden. Es können Jahrzehnte verstreichen, bis wieder ein solches Riesentier entweder gefischt oder gefunden wird.

### Der Sack mit einem Knochen

Diese Riesentiere der Tiefen gehören zu der Klasse der Tintenfische oder Kopffüßler, die mit den Schnecken und Muscheln zusammen den Tierkreis der Weichtiere bilden. Es sind also wirbellose Tiere, aber von einer Höhe der Organisation und von Fähigkeiten, daß man sie bei Hochflut der Gledierzeiten (Jnseten) wohl als die höchstentwickeltesten Wirbellosen bezeichnen muß. Im wesentlichen besteht ihr Körper aus einem Sack, der sehr verschieden gestaltet sein kann und die Eingeweide enthält. Der Sack ist bei manchen Formen wie ein Beutel und weich, bei anderen mehr oder weniger langgestreckt, torpedoförmig, mit oder ohne seitliche Schwimmschiffen und enthält an der Rückenwand eine hornige oder kalkige Versteifung in Form einer großen Schuppe oder Feder. Dieser Schuppe oder Spaltenknochen findet von manchen Arten, z. B. vom gemeinen Tintenfisch oder Sepia, Verwendung. Man macht Zahnpulver daraus oder gibt sie Stubenvegeln oder Hühnern als kalkreiche Nahrungsmischung.

Vorn ragt aus diesem sackartigen Körper der ziemlich große und unförmige Kopf, der, als Kranz um die Mundöffnung angeordnet, die Fangarme trägt. Diese Fangarme sind eine ganz merkwürdige Einrichtung. Sie werden teils wie Füße zum Kriechen auf dem Meeresboden verwendet und haben, da sie am Kopf liegen, der Klasse ihren Namen „Kopffüßer“ gegeben, teils dienen sie zum Ergreifen und Festhalten der Beutetiere, die aus Fischen, Krabben, Krabben, Muscheln und Schnecken bestehen, teils sind sie auch Fühler und Tastwerkzeuge. Es sind überaus muskulöse, schlangenförmig bewegliche Gebilde, von taustulpe-artiger Beschaffenheit, gewöhnlich viel länger als der Körper, die mit Reihen von Saugnäpfen bedeckt sind.

### Mühtung, er beißt!

Diese Saugnäpfe halten ungeheuer fest. Jeder Italienreisende kann die Probe machen und einen fast großen Kulp, wie der gewöhnliche kleine Krake oder Polyp dort überall heißt und lebend auf die Märkte kommt, anfassen. Sofort wird das Tier seine acht Arme um Hand und Arm schlingen und sich mit solcher Kraft anhängen, daß man sich nur durch Lösung des Tieres befreien kann. Dabei mag man acht geben, daß der Krake einen nicht mit seinem papageischnabelartigen Maul beißt und nicht von dem Sekret seiner Giftdrüsen in die Wunde gelangt. Mit diesem Gift lähmt und tötet er seine Beutetiere. Trotz aller dieser unangenehmen Eigenschaften werden die Kraken und andere kleine Tintenfischarten viel gegessen. Z. B. wurden bis 40 Zentimeter lang werdenden Tintenfischart, im Jahre 1902 2½ Millionen Kilogramm im damaligen Werte von 30 000 Dollar gefangen und in gefrorenem Zustand ins amerikanische Inland verschickt.

Während der Krake zu jener Gruppe von Tintenfischen gehört, die acht Kopffüße haben, gehört der Kalmar und der gemeine Tintenfisch oder die Sepia zu jenen mit zehn Armen. Von diesen ist ein Paar besonders lang und wird eingerollt getragen. Kommt ein Beutetier dem lauernden Räuber in die Nähe, so werden die beiden Arme wie Laßohr blitzschnell vorgeschleudert und umgarnen das Opfer.

Alle Tintenfische, die nicht Tiefsee-, sondern Uferbewohner sind, besitzen ein beutelförmiges Organ, das einen dunkelbraunen Farbstoff absondert, die bekannte Sepia der Maler. Der Farbstoff wird für Malerzwecke gewonnen. Das Tier selbst fängt ihn in Wolken aus seiner Atemröhre aus, wenn es von Feinden verfolgt oder gereizt wird. Durch diese, das Wasser undurchsichtig machende Trübung gedeckt, kann der Tintenfisch entfliehen. Es ist dasselbe Prinzip, das im Krieger mit der Vernebelung von Kriegsschiffen, Flugzeugen und Stellungen begreift wird. Mit den Fischen haben die Tintenfische ebenwiewenig gemein wie die Walffische; das Volk nennt eben alle im Wasser lebenden Tiere von fischähnlicher Gestalt so.

### Das Tier mit den größten Augen

Alle Beobachter lebender Kopffüßer können das ganze, aber farbenprächtige und wechselreiche Farbenspiel der Haut dieser Tiere nicht genug loben. Je nach Art verschieden, sind die Tiere braun, gelb, zinnoberrot, leuchtend grün oder violett und alle diese Farben auf perlmutterschwarzem Grunde und je nach Gemütsregung des Tieres plötzlich wechselnd. Das Auffallendste an diesen merkwürdigen Tieren sind schließlich die sehr großen Augen, die ebenfalls ein lebhaftes Farbenspiel zeigen und dem ganzen Tier ein unheimliches, furchiges Aussehen verleihen. Die Augen sind schon bei den kleinen, gewöhnlichen Formen unheimlich groß. Sie erreichen aber bei manchen Riesentieren die unglaubliche Größe von 40 Zentimeter Durchmesser, also die Größe eines riesigen Tormentellers oder eines Schußbarrenrades, und sind die größten Augen, die man überhaupt kennt.

Groß und mannigfaltig muß die Formenfülle von Kopffüßern in den Tiefen der Weltmeere von 1500 bis 4000 Metern sein. Einige Expeditionen haben in Form und Gestalt ganz abenteuerliche Tiere aus diesen Tiefen heraufgefischt. Einige sind blind, andere durchsichtig wie Glas, andere strahlen in den herrlichsten Farben und tragen überdies große Leuchtorgane, die an ein und demselben Tier verschieden gefärbt sind. Einige blinzen in weitem, andere in ultramarinblauem, wieder andere in rubinrotem Glanze. Alle diese Organe haben Finsen wie ein Scheinwerfer vorgeschaltet und können nach Belieben des Tieres ab- und aufleuchtend

werden. Mit Recht hat eines dieser Tiere mit 22 solchen Organen den Namen Wunderlampe erhalten. Wieder andere dieser Tiefseetiere stoßen statt der Sepia, die in dieser ewigen Finsternis ganz zwecklos wäre, ein phosphoreszierendes Sekret aus, hinter dessen leuchtenden Wolken sie ebenso verschwinden wie ihre Vettern hinter ihrer Sepia-tinte.

Die allermeisten der 500 bisher bekannten Arten von Tintenfischen sind klein, einige Zentimeter bis 10 Zentimeter lang. Von der gemeinen Krabe der europäischen Küsten kennt man aber Exemplare,

die drei Meter lang und 25 Kilogramm schwer sind. Es ist durchaus möglich, daß ein solches Tier einen badenden Menschen durch Umschlingung mit seinen saugnapfbewehrten Armen unter Wasser ziehen und töten kann.

### Zehn Meter lange Fangarme

Daß es aber auch riesige Riesentiere unter den Tintenfischen gibt, die wirkliche Meeresunheimlichkeiten sind, von denen eingangs die Rede war, das kann man mehr aus einzelnen Bruchstücken und Resten erschließen, die man gefunden hat, als aus ganzen Tieren, denn diese Ungeheuer scheinen die Tiefen des Meeres kaum je zu verlassen. Reste eines solchen Seeungeheuers strandeten 1853 in Küstland, sein Kopf war so groß wie ein Menschenkopf, und die Schulde allein maß zwei Meter. 1861 verlor die Mannschaft eines Schiffes unter Kapitän Boyer bei Manariffa einen Riesentintenfisch, der

## Bali, das Ende eines Paradieses

London, im Juli.

Die östlich an Java anschließende Insel Bali ist durch viele Fährten und Wälder als eine Art Südpolparadies berühmt geworden. Sicherlich konnte ihre Bevölkerung als eine der wenigen auf unserem abgegrauten Erdball noch vorhandenen Beispiele einer ethnologisch, sozial und religiös einheitlichen Eingeborenen-Gemeinschaft gelten, deren Kultur sich durch lange Zeit in ruhevoller Selbstgenügsamkeit erhielt und weiterblühte. Die 2200 englischen Quadratmeilen der Insel haben eine dichte Bevölkerung von über einer Million Menschen, von denen mehr als 95 Prozent Hindu-Javaner mit einem Einschlag alten Papua- und polynesischen Blutes sind. Es ist eine schlank, wohlgebildete Masse von hoher Würde und heiterer Sinnesart. Den Bali-Frauen rühmt man die rhythmische Schönheit ihrer Bewegungen nach, die selbst für ein Volk, das seine Laisten auf dem Kopf zu tragen gewöhnt ist, außerordentlich sein soll. Die Kunst dieses friedlichen Volkes, welche ihren religiösen Höhepunkt in den großartigen Verbrennungsriten gefunden hat, erwies sich erstaunlich vielfältig nicht nur in Tempeln und Solabälwerken, sondern auch in einer uralten Tanz- und Musiktradition. Ueberall war ein schöpferischer Enthusiasmus und ein fruchtbarer Sinn für Rhythmus, Farbe, Zeichnung und Maß zu spüren. Die „primitiven“ Menschen auf Bali lebten für diese Dinge, aber nicht etwa, um reich zu werden.

Nach dem Bericht des Korrespondenten einer englischen Zeitung scheint aber ein grundlegender Wandel in diesen Lebensformen einer tropischen Utopia immer weiter um sich zu greifen. Der Bericht ist nicht erbaulich zu lesen. Was bisher durch die holländische Geleisung mit bewahrt wurde, die sowohl fremde Missionare wie Landfahrer fernhielt, wird danach jetzt von dem Bestreben erschüttert,

„bezahlte“ zu machen. Man zähmt das „Wilde“, schränkt die Sühntänze ein und gleicht die Kleidung der Eingeborenen importierten Arbeitskleidern an. Außerdem haben Land- und Erbschaftssteuern das Leben härter und komplizierter gemacht. Die größte Gefahr ist jedoch der zerstörerisch wirkende Anstrom der Touristen. Da die Landschaft geeignet ist, selbst die Superlative amerikanischer Reisebüros zu übertreffen, werden schon Veranlagungsreisende in großer Zahl an Land geschickt, die mit unzarten Händen nach den von der Reklame verheißenen Blumen der Romantik greifen. „Die allzu häufigen Reisegeellschaften mit ihrem sorglosen Zurückfragen von Reichtum, ihrer unüberlegten Haltung gegenüber den Eingeborenen verdirbt deren Charakter und setzt gleichzeitig das Prestige der Weissen herab. Ausflügel bewegen sich jetzt massenhaft in voller Ungebundenheit auf einem Boden, den seine Vorfahren nur mit Ehrfurcht betreten. Und sein Glaube an seine alten Werte wird jetzt durch den aufsteigenden unbesiegbaren Materialismus dieser Besucher erschüttert. Er findet einen Ausgleich nur darin, daß er bettelt und massenweise Schund als Erinnerungsgegenstände herstellt.“

So berichtet der Augenzeuge und schlägt gleichzeitig die Erhebung einer hohen Vandegebühre vor, um den ernsthaften Reisenden vor dieser Sorte von Ausflüglern zu schützen. Die westliche Zivilisation ist nun einmal ein zweischneidiges Schwert, das, nach des Obersten Lawrence Motto, Reinheit, aber auch den Tod bringen kann. Vielleicht ist es zu viel, von einem Volk zu erwarten, es solle seine Eigenart durch Verweigerung seiner kommerziellen Entwicklungsmöglichkeiten schützen. Sicherlich aber ist es tragisch, wenn eine so geschlossene Kultur wegen der Vorteile des Fremdenverkehrs Kultur gegen Kultur entgegentreibt, wie wir sie etwa an der Entwicklung von Honolulu vor Augen haben.

## Die Dekabristenbraut / Sibirische Erlebnisse aus des Zarismus Blütezeit

Aus den Erinnerungen der Vöhringerin Pauline Göbel, die nach dem „Dezemberputsch“ von 1825 ihren Bräutigam J. A. Annenkow in der „Katorga“ aufsuchte, im „Totenhäus“ Hoheit machte, um dann in einer patriarchalischen Ehe ihm 18 Kinder zu schenken, — hat bereits D. Mereschkowski für den historischen Roman „Die Dekabristen“ geschildert. Umso reizvoller sprudelt die seltene Quelle aus Frauenmund, wenn wir der mündlichen Familienüberlieferung in der schlichten Fassung ihrer pietätvollen Enkelin Annenkow lauschen können.

Iwan Alexandrowitsch Annenkow, ein sehr reicher Landjunker und glänzender Garbeoffizier, hatte den Militäraufstand der Residenz eigentlich nur aus Kameradschaft mitgemacht.

Iwan Alexandrowitsch war ein Liebhaber Alexanders I. gewesen. Schon deswegen mochte ihn der junge Kaiser Nikolaus nicht leiden; daß er ihn aber haßte, kam so.

Auf einem der Schloßbälle Alexanders wies die Fürstin Uruslow, eine wegen ihrer Schönheit gefeierte Hofdame und spätere Favoritin Nikolaus I., ihren Bräutigam Vanskoj zurück und tanzte die Mazurka mit Annenkow. Es kam auf der Stelle zu einer Forderung. Iwan Alexandrowitsch hatte bei dem Zweikampf das Mißgeschick, den Gegner zu töten. Ein Ereignis, das, wie sein Sohn erzählte, den Vater sein Lebtage so bedrückte, daß der Name Vanskoj in seiner Gegenwart nie fallen durfte. Der mitde Kaiser strafe seinen Offizier aber nicht mit der vollen Strafe des Gefekses, was ihm besonders von dem damaligen Großfürsten Nikolai nachgetragen wurde.

Als nun die Mutter dem Kaiser Nikolaus vorgeführt wurden, schrie er sie mit zornbeugender Stimme an: „Die Gefekste Europas zu ändern hab ich euch vermesse — und nicht einmal eine Korporalschaft zu führen seid ihr imstande! ... Aber ihr täuscht euch in mir! Ihr hofft wohl noch, küßler zu werden? Ihr hofft noch, euch interessant zu machen? Nichts davon! — Im Loch lasse ich euch verkaufen! ... Dann verlange ich von Annenkow, er solle die Namen seiner Mitverschworenen melden. — „Kameraden zu verraten, ist unehrenhaft!“ war die entschiedene Antwort.

Nach diesem Verhör wart man Annenkow sofort in eine Kaserne der Peter-Pauls-Festung.

Iwan Alexandrowitsch Mutter war die einzige, maßlos verzogene Tochter eines Großen der Epoche Katharinas.

Iwan Alexandrowitsch blieb, nachdem sein Bruder im Zweikampf gefallen war, als der einzige Sohn zurück; aber das änderte nichts an der Gesühlsfalte seiner Mutter, bei der er sich nie anders als — in großer Uniform melden durfte. Offiziere des kaiserlichen Heeres trugen auch im Privatleben ausschließlich den Waffenrock. Als Garbeoffizier stand er bei den Schweren Reitern, einem zu besonderem Aufwand verpflichtenden Regiment, und bezog das standesgemäße Taschengeld von 100 000 Rubeln jährlich. Damit war aber auch die mütterliche Fürsorge erschöpft. Sie zeigte auch nicht die leiseste Gefühlsregung, als der Sohn in Ketten geschleudert in die Festungskaserne geworfen wurde, die unter dem Wasserpiegel der Nawa lag.

Besonders hart aber wäre Annenkows Schicksal gewesen, wenn er nicht in Gestalt des Mädchens, das er liebte, ein selten liebreiches und treu ergebenes Wesen zur Seite gehabt hätte. Seiner hochmütigen Mutter hatte er es nicht gewagt, etwas von ihrem Dasein zu verraten. Pauline war ein

armes Mädchen, das aus Vöhringen nach Petersburg eingewandert war und in einem großen Modemagazin Stellung gefunden hatte. Ihr Vater war gestorben und hatte die Mutter mit ihren unermüdeten Kindern mittellos zurückgelassen. Niemand hätte die Mutter in der Heimat zu entlasten. Ungeachtet ihrer beschränkten Mittel brachte sie es fertig, ihrem Bräutigam beizustehen, als der eingekerkert wurde. Es war fast unmöglich, als Gefangener Weizenbrot zu bekommen, die Gefangenen wurden durch die Fürsorge ihrer Angehörigen damit versorgt. Auch Pauline bestach die Wachen und ließ Iwan Alexandrowitsch genießbares Brot zusteden. Das dazu nötige Geld verschaffte sie sich durch Verkauf von Sachen, die ihr Annenkow früher geschenkt hatte. Nach ihrem eigenen Geständnis kam es sie hart an, sich von den ihr so teuren Andenken zu trennen.

Es gelang ihr, während der Manöver in Wasma — westlich von Moskau — die persönliche Erlaubnis des Zaren zu erhalten, dem Geliebten nach Sibirien zu folgen. Sie mußte sich an den Kaiser persönlich mit ihrer Bitte wenden, da sie mit Iwan Alexandrowitsch nicht verheiratet war.

Es war in jener Zeit nicht leicht, Zutritt zum Zaren zu erlangen. Doch sie ergriff die günstige Gelegenheit der Kaisermanöver. Mit einem alten Franzosen, der großen Anteil an ihr nahm, stand Pauline Göbel lange vor dem Haus, wo der Kaiser während der Truppenübung wohnte, und erwartete die Ausfahrt. Endlich zeigte er sich mit seinem Gefolge. Seine Großmutter stand im Vordergrund, im weißen Kleid, mit der Wittekrone in der Hand. Als der Zar an ihr vorbeikam, blieb er stehen und indem er sie mit seinen blickeren furchtregenden Augen ansah, deren Blick nur wenige ertragen konnten, fragte er kurz: „Was wünschst du?“ Sie antwortete französisch: „Ich spreche nicht russisch.“ Hierauf erwiderte Nikolaus französisch: „Was beliest, Madame?“ Pauline antwortete, sie bitte um die Erlaubnis, den „Staatsverbrecher Annenkow“ in die Verbannung begleiten zu dürfen.

„Die Frauen haben doch Erlaubnis, ihren Männern zu folgen!“ sagte der Zar. „Ich weiß wohl, Eure Majestät, aber ich habe kein Recht auf diesen Namen, mein einziger Anspruch ist — meine Liebe!“ Da griff der Kaiser grüßend an die Mütze und mit den Worten: „Madame, Sie lassen mich wieder an die Zukunft glauben!“ ging er weiter. Nach einigen Schritten drehte er sich um und grüßte abermals. Während er in den Wagen stieg, sah er nochmals zu ihr hin und wieder legte er die Hand an die Mütze.

Das schöne Mädchen war einer Dornröschen nahe. Der alte Franzose, der hinter ihr stand, stützte sie mit ermunterndem Zurpruch: „Beruhigen Sie sich, alles wird gut gehen: der Zar hat sie gegrüßt!“ Und er befiel recht. kaum zuhause angelangt, wurde sie vor den Großfürsten Mikhail gerufen, der sie zu sehen wünschte. Er teilte ihr mit, der Zar sei von ihrer Witte gerührt. Ihre Schritte würden ohne Zweifel erfolgreich sein. Die Erlaubnis traf auch wirklich umgehend ein. Nachdem sich Pauline von ihrem neugeborenen Töchterchen losgerissen hatte, machte sie sich furchlos, ohne Kenntnis der russischen Sprache, auf ihren weiten und beschwerlichen Weg. Vor ihrer Abreise schickte ihr Nikolaus einige tausend Rubel aus seiner Privatschatulle als Begehrung.

Ohne zu rasten, Tag und Nacht unterwegs, kam Pauline in unglücklich kurzer Zeit in Irkutsk an, wo sie, wie alle Dekabristenfrauen, eine Zeitlang

sich auf der Oberfläche des Meeres zeigte. Das Tier war ohne Arme fünf bis sechs Meter lang, die Arme wohl doppelt so lang, die Augen riesig groß; die Farbe ziegelrot; sein Gewicht wurde auf 2000 Kilogramm geschätzt. Man suchte das Tier durch Schüsse zu töten und mit einer Tauchtafel zu fangen. Nach erbittertem Kampfe riß das Tier selber über der Schwanzflosse, wo das Fangseil umgelegt war, auseinander und entkam; man erbeutete nur Leberei allein.

Ein in der Trinitätsbai gefangener Riese gelangte in das Naturhistorische Museum von Newmork und konnte dort präpariert werden. Er maß 13 Meter in der Länge, von der 10 Meter auf die Fangarme kamen, der Körperumfang betrug 2,33 Meter und der Augendurchmesser 19 Zentimeter. Es ist ohne weiteres zu glauben, daß solche Ungeheuer Menschen gefährlich werden können. An der Küste von Angola soll ein Riesentintenfisch ein Segelschiff an der Tafelsee auf den Grund zu ziehen vermocht haben, und die glücklich gerettete Mannschaft stiftete der Thomaskapelle in St. Malo ein Votivgemälde, das diese Szene darstellt. Ein anderer Riesentintenfisch holte in der Nähe der Insel St. Helena zwei Matrosen von einem Gerüst herab, auf dem sie am Schiffe arbeiteten. Dabei wurde dem Riesen die Spitze eines Fangarmes abgehauen, der sich in der Tafelsee verirrte; der Armteil war acht Meter lang.

An den Küsten des Stillen Ozeans, besonders bei Japan, strandeten etliche Mal Riesentintenfische, deren Arme bis 10 Meter maßen. Alle diese Arme sind von der Dicke eines Menschenfenkels und darüber und tragen neben oder statt der Saugnäpfe spitze Haken, die ähnlich einer Haubtierkrallen geformt sind, wie die der Katzen zurückgezogen und vorgestreckt werden können, und mit denen sie sich festkrallen.

### Kämpfe mit dem Zahnwal

Die aller größten Exemplare kennt man aber von Bruchstücken aus den Mägen großer Zahnwale. Es scheint Wale zu geben, die sich fast ausschließlich von Riesentintenfischen nähren. Aus diesen Bruchstücken kann man die ganzen Tiere erraten. Es sind ungeheuer von 17 Metern Gesamtlänge, und es ist durchaus möglich, daß es noch größere gibt, die noch kein Menschenauge erblickt hat. Keine menschliche Phantasie kann sich einen solchen furchtbaren Titanenkampf vorstellen, wenn in der Tiefe des Meeres ein Zahnwal einen 17 Meter langen Riesentintenfisch überfällt und ihn mit seinem hundertzähligen Gebiß zerstückelt, während der Polyp, rasend vor Wut und Angst, seine ungeheuren Fangarme um den Leib des Feindes schlingt und Saugnäpfe und Krallen mit solcher Gewalt in die dicke Haut drückt, daß man noch viel später, beim Fange des Wales, die Eindrücke deutlich feststellen kann. Lautlos in tiefdämmeriger Tiefe spielen sich diese Dramen ab, und kein Mensch kann wissen, ob nicht manchmal auch die Ungeheuer der Tiefe Sieger bleiben und den ersticken Wal unten behalten. In ihrer schaurigen, unerforschten Einsamkeit. Dr. D. Weifflein.

von den Behörden festgehalten wurde, bis man die Wetterreise freigegeben. Nach Ankunft in Tschita fand die Trauung mit Annenkow statt. Diesen hatte der Zar vorher fragen lassen, ob er Pauline heiraten wolle. Die Trauung fand in der sogenannten Dekabristenkirche in Tschita statt. Der Kommandant General Leparski nahm die Braut an der Kirchentreppe in Empfang. Er war ein ritterlicher und humaner Mann.

Während der Hochzeit wurden dem Bräutigam und den beiden Brautjungfern die Fesseln abgenommen. Sofort nach der Trauungsfeierlichkeit wurden sie ihnen wieder angelegt und die Gefangenen in die Kaserne abgeführt.

Das Familienleben Annenkows war sehr glücklich, sie hatten 18 Kinder, von denen aber nur sechs am Leben blieben.

Pauline, die sehr lebhaften Charakters war, gewann alle Dekabristenfrauen lieb. Da sie in einer Familie aufgewachsen war, die durch die französische Revolution alles verloren hatte, kam sie mit jeder Arbeit zurecht. Sie kochte gut, nähte Weiszeug, verstand Gemüse zu pflanzen und war in dieser Hinsicht den russischen Damen sehr nützlich, die sich trotz ihres Willens anfangs nicht zurechtfinden. Sie lernten viel von ihr, was sie auch dankbar anerkannten. Zunächst waren die Annenkows ohne Existenzmittel, und es waren harte Zeiten, bis die Großmutter beschloß, sich an den Zaren zu wenden. Sie bat, er möge ihr die 60 000 Rubel zurückzahlen lassen, die sie im Waffenshop ihres Mannes im Augenblick seiner Verhaftung gefunden hätten. Sie habe nichts, wovon sie mit ihrer Familie leben könne.

Der Zar willfahrte ihrer Bitte.

Ueberhaupt bewahrte der Zar Pauline sein ganzes Leben hindurch ein merkwürdiges Wohlwollen. Ihr Sohn erzählte seiner Tochter folgendes: Seit der Verhaftung waren viele Jahre vergangen, und die Annenkows wohnten schon als Verbannte im eigenen Hause in Tobolsk. Zu dieser Zeit wurde aus Petersburg ein General zur Inspektion nach Sibirien entsandt. Die Familie Annenkow, die ein sehr einfaches Leben führte, ging früh schlafen, und alles lag schon zu Bett, als plötzlich läuten hörte. Es war der eben angekommene General, und als Großmutter zu ihm heraustrat, wandte er sich auf französisch mit folgenden Worten an sie: „Madame, ich komme, um Ihnen die Worte auszurichten, die Seine Majestät zu mir sprach: „Grüßen Sie mir die Französin, die solches Zutrauen zu meinem Herzen gehabt hat.“

Bei aller Lebhaftigkeit besaß Pauline doch auch große Geistesgegenwart. So rettete sie einst ihrem Mann in Sibirien das Leben. Sie kam gerade dazu, als ein entpurrerger Zuchtshändler mit gezücktem Beil über Annenkows Kopf von hinten zum Schlag ausholte. Ohne sich zu bewegen, warf sie dem Mordgefahren eine Handvoll Tabakpulver in die Augen und rettete Grosvater das Leben.

Im Alter wartete Pauline den Grosvater wie ein Kind, da er sehr zerstreut war. Wenn er sich zu den Sühnungen fertig machte, lief sie hinter ihm her und fragte Annenkow (sie nannte ihn stets bei Familiennamen), hast du auch nichts vergessen? Wo ist dein Taschentuch?“

Als Iwan Alexandrowitsch nach dem Tode Nikolaus auf seine Güter an der mittleren Wolga heimkehren durfte, kam ihm eine Abordnung seiner Bauern mit Salz und Brot entgegen.

Volle dreißig Jahre war Annenkow verbannt gewesen. Die Bauern waren die ersten, die den Zurückgekehrten auf heimatischer Erde begrüßten, und die Begegnung soll erschütternd gewesen sein.

(Deutsch von Friedrich Walder.)

# Mafia, Kamorra, Malavita

Verbrecherterror über Italien — Drei Geheimbünde werden vernichtet — Düstere Tage für Palermo, Neapel und Rom  
Von Federico Filippo

Dritte Fortsetzung\*)

Er versuchte noch, die lateinischen Worte, die er dabei ausgesprochen hatte, umzuändern, um den Trauungsakt nichtig zu gestalten. Zu seinem Unglück bemerkte einer der anwesenden Mafialeute, der Latein verstand, diese Absicht des Priesters und gab rasch seine Befehle. Als der Padre sein Schlusswort gesprochen hatte, drang das Messer, das ihn bis dahin bedroht hatte, tief in seinen Rücken. Er sank zusammen, und mit ihm verstummte der einzige Zeuge der Ungültigkeit der Eheschließung für immer.

Einer der unglaublichsten Fälle, die es je gegeben hat, war die Ernennung des Schusters Mauro Tobbato zum Polizeipräsidenten der Stadt. Dieser Mann war eine ausgesprochene Kreatur der Mafia, der blind ihre Befehle befolgte. Durch unerhörte Torturen, die die Mafia an ihm verübt hatte, war er schwachsinzig geworden und war nun ihr unterwürdigster Sklave. Es ist selbstverständlich, daß mit einem solchen Polizeichef diese staatliche Institution zum Schutze der Bürger Sinn und Zweck verloren hatte.

Was die Richter anlangt, so ging man nicht fehl, wenn man 40 Prozent von ihnen als ausgesprochene Mafialeute ansah, während weitere 40 Prozent so sehr dem Einfluß der Mafia unterlagen, daß man auch sie als ihre willfährigen Werkzeuge betrachten konnte. Das ganze Beamtentum war derauf infiziert, daß man, um etwas zu erreichen, sich nur an die Mafia wenden konnte, die sich diese Hilfe natürlich teuer bezahlen ließ.

## Die Polizei der Mafia

Eine weitere unbezahlbare Hilfe besaß die Mafia in ihrem wohlorganisierten Polizeiwesen. Der Geheimbund besaß einen tadellos funktionierenden Polizeiparagrafen.

Seine Mitglieder mußten erst, bevor sie zum Dienste zugelassen wurden, unzählige Prüfungen ablegen.

Es gab verschiedene Abteilungen, von denen die wichtigsten die Spitzel und die Auskundschafter waren. Die Spitzelabteilung besaß einen riesigen Apparat, der dem Geheimbunde vorzügliche Spionagedienste leistete. Die Auskundschafter waren von vollendeten Professoren des Verbrechens geleitet und sammelte beständig Material für die geplanten Erpressungen.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 166, 167, 168.

gen. Sie besaß eine genaue Karte, die stets auf dem laufenden war über alle wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse von Personen, die als Opfer in Betracht kamen. Was einer an Vermögen besaß, was ihm nach dem Tode seiner Angehörigen als Erbe zufallen mußte, welche Unterstützungen er von Freunden oder Verwandten bezog, über all das gab die Karte verlässliche Auskunft.

Außerdem besaß die Karte sorgfältig zusammengetragenes Material, welches all die Geheimnisse des Privat- und Familienlebens der angesehensten Bürger und Adelsigen betraf. Diese Leute hatten natürlich ein Interesse, diese Geheimnisse nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen und kamen somit als wertvolles Objekt jeglicher Erpressung in Betracht.

Überaus wertvolle Dienste leistete der Mafia eine andere Abteilung, die der Vollstreckungsorgane, die zunächst die Aufgabe hatte, die wenigen Mafialeute, die sich den Befehlen der Mafia nicht fügen wollten, den Mafialeuten vorzuführen. Auch oblag diesen Leuten der Vollzug der Todesurteile. Die Todesart wurde von den Chefs bestimmt, und eigens ausgebildete Spezialisten führten die Befehle aus. Eine eigene Gerichtsbarkeit sorgte für die Bestrafung der Abtrünnigen oder der Mafialeute, die es wagen sollten, den Befehlen der Oberen zuwiderzuhandeln.

## Milderungsgründe

Ganz merkwürdig ist es und doch Tatsache, daß die Mafia, die so viele Morde kaltblütig beging und eine unermessliche Reihe weiterer entsetzlicher Verbrechen auf dem Gewissen hatte, sich in umfassendster Weise der Armen annahm. Wenn es auch bestritten wird, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Mafia unzähligen armen Familien Wohlthaten geleistet hatte. Tausende erhielten regelmäßige Unterstützungen, und ebenso wie zur Begehung von Verbrechen, unterhielt die Mafia einen wohlorganisierten Apparat zum Betriebe ihrer Wohlfahrtsanstalten. In jeder Weise wurden die Armen unterstützt, und wehe dem Mann, der sich an einem Schlingel der Mafia vergriff! Die Mafia der Mafia war in diesem Falle rasch und grausam. Diese Lichtseiten des Mafialebens wurden auch vom Staatsanwalt in seiner Anklageurkunde aufgezeigt und als die einzigen Milderungsgründe in der großen Sammlung der Verbrechen des Geheimbundes angeführt.

## Schweres Urteil

Ueber acht Wochen dauerte der Montierprozeß, und merkwürdigerweise wurde nur in Sizilien von

ihm gesprochen. Keine Nachricht drang in die anderen Provinzen Italiens oder gar ins Ausland.

Die Strafen, die über die Mafialeute verhängt wurden, mußten exemplarisch sein. Die Hälfte der Angeklagten wurden rechtskräftig zum Tode verurteilt, die anderen zur Zwangsarbeit auf Lebensdauer. Viele wurden auf entfernte Inseln deportiert.

Wie das Messer des Chirurgen am Kranken Leib wirkte die Arbeit der Gerichte am Lande Siziliens: Blutige, jedoch für das Gemeinwohl notwendige Eingriffe wurden vorgenommen. Die Mafia war für alle Zeiten vernichtet, Sizilien lebte auf.

## 4. Kapitel

### Zuchthaus als Vorbedingung

#### Lehrer und Schüler der Kamorra

War die Mafia in Sizilien beheimatet, so war die Kamorra, der andere gefürchtete Verbrecherbund Italiens, der Schrecken des neapolitanischen Landes. Man hat oft versucht, die Herkunft des Namens Kamorra zu ergründen. Es wird sogar behauptet, daß er von dem spanischen Wort camorra entlehnt ist, doch dürfte es zweifellos richtiger sein, seinen Ursprung auf das altneapolitanische Wort camorra (Zack) zurückzuführen. Schon der Umstand, daß die Gründung der Kamorra in Neapel vor sich gegangen ist, spricht für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Die Kamorra war eine richtiggehende Verbrecher-Geheimgesellschaft, die durch planmäßiges Vorgehen das Leben und das Eigentum der Bürger unsicher machte. Es gab für diesen Geheimbund drei Hauptarten des Verbrechens: Mord, Plünderung und Raub. Die Mitglieder der Kamorra wurden in diese drei Verbrecherkategorien je nach ihren „Prüfungen“ und Veranlagungen eingereiht.

#### Die Entstehung des Geheimbundes

Am Anfang des Jahres 1820 waren die Zuchthäuser des neapolitanischen Gebietes überfüllt, es gab damals besonders viele Raubmörder. Die Wächter mußten mit aller Strenge gegen die Leute vorgehen, sonst hätten sie es nie vermagt, Ruhe und Ordnung herzustellen, und wären wahrscheinlich selbst am Leben bedroht gewesen. Die oft grausame und unnütze Brutalität, mit der sie die Gefangenen behandelten, machte viel böses Blut. Nachts wurden die schlafenden Gefangenen durch das Zellengitter hindurch mit einer langen spitzen

Eisenfange gestochen, deren Spitze glühend gemacht worden war. Auf diese Art dachten die Wächter, die Verbrecher mit der Zeit müde und kampfunfähig zu machen. Natürlich war der Erfolg ein ganz anderer. Die Gefangenen kochten vor Wut und schworen jeden Tag „Vendetta!“ (Rache). In jedem Zuchthaus dieser Zeit befand sich eine wohlorganisierte Führergemeinschaft, die entweder durch große Körperkraft oder durch besondere Intelligenz des Verbrechers die anderen überboten. Diese gründeten dann die „Camorra“ (Zack), und die Mitglieder hießen demgemäß „Kammoristen“, d. h. Zackenträger, da sie doch im Zuchthaus die Anstaltsjungen tragen mußten. So entstand die Kamorra.

Die Kamorristen hatten strenge Befehle und Vorschriften, die von den Geheimmitgliedern auf das genaueste beachtet werden mußten. Der kleinste Fehler oder die kleinste Unaufrichtigkeit eines Mitgliedes gegen seine Kameraden wurde mit strengen Bußen, manchmal sogar mit dem Tod bestraft. Niemand konnte Kamorrist werden, ohne eine langjährige Schulung durchgemacht zu haben. Die Schulung verteilte sich auf drei Hauptperioden, und wenn diese zu Ende waren, wurde der Schüler noch nicht als Kamorrist bezeichnet, sondern erst gezwungen, die allerschwersten Prüfungen abzulegen. Erst wenn er diese mit Erfolg abgelegt hatte, wurde er als geeignet befunden.

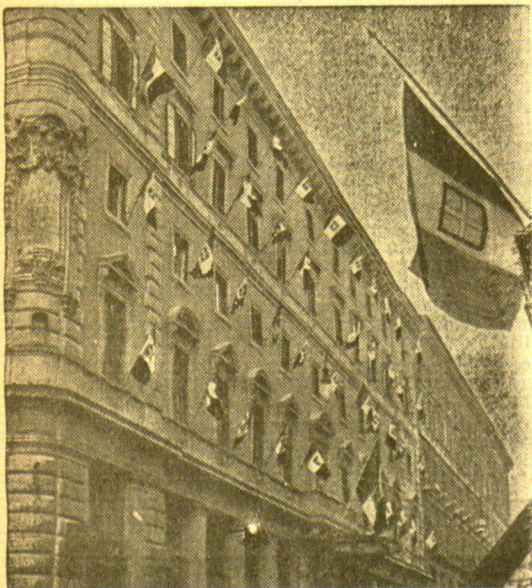
#### Die Schule der Kamorristen

Die Vorschule der Jungkamorristen fing im Zuchthaus an. Der Bewerber, der sich auf freiem Fuß befand, war zuerst gezwungen, durch ein schweres Verbrechen, das mindestens mit Zuchthaus bestraft wurde, seine Freiheit für eine gewisse Anzahl von Jahren zu opfern. Wurde er dagegen nur zu einer leichteren Strafe verurteilt, so hatte er für immer jeden Anspruch auf Aufnahme in den Geheimbund verloren.

Nach der Schule ins Zuchthaus, wurde er nach und nach von jedem Lehrer „behandelt“. Die Anweisungen des Lehrers waren genauestens zu befolgen, und der Schüler hatte nie das Recht, Protest einzulegen. Aufsehung wurde einfach mit dem Tode bestraft. Hatte sich ein Schüler auf irgendeine Art gegen seinen Lehrer und Meister empört, mußte er auf folgende Art den Tod erleiden: Wenn am kommenden Tag die Sträflinge beim täglichen Zwangspaziergang Gelegenheit hatten, einander zu treffen, wurde ein Spiel veranstaltet. Ein Kreis wurde gebildet, und der Unglückliche wurde kurzerhand in der Mitte dieses Kreises außer Sicht der Wächter von einem Sträfling, dem „Würger“ erdroßelt. Als die Luftpause zu Ende war, fanden die Beamten den toten Sträfling auf. Es wurde kein Prozeß gemacht, da die Regierung jener Zeit froh war, auf diese Art einen Sträfling losgeworden zu sein.

Jeder Meister hatte ein Spezialfach, in dem er den Schüler unterweisen mußte. Die Wächter wurden stets als „Versuchsmaterial“ gebraucht. Sie wurden von den Schülern beraubt, ausgeplündert und ermordet, natürlich unter Anweisung ihrer Lehrer und Meister.

(Wird fortgesetzt.)



Italien beging mit großem Jubel das Ende der Sanktionen

Am Tage der Beendigung der Sanktionen waren sämtliche öffentlichen Gebäude und auch die Privathäuser festlich geschmückt. Mussolini hielt aus dem Palazzo Venezia eine flammende Ansprache zu 15000 Faschisten, die dort aufmarschiert waren.



Die Verurteilung des spanischen Faschistenführers Sotelo

Die Leiche des spanischen Faschistenführers Calvo Sotelo wurde unter großer Anteilnahme seiner zahlreichen Anhänger in Madrid beigesetzt. Man sieht, wie Freunde des Ermordeten ihn zur Gruftstätte tragen.



Der Chef der polnischen Luftwaffe tödlich verunglückt

Der Chef der polnischen Luftwaffe General Drezner stürzte über der Ostsee ab und ertrank. Ihm war erst vor wenigen Tagen das gesamte Gebiet des Veltins und der Veltinsverteidigung Polens in die Hände gegeben worden.



Alle Engländer erhalten kostenlos Gasmasken

In England hat man Vorbereitung getroffen, daß alle Einwohner kostenlos Gasmasken erhalten. Die Regierung hat 857000 Pfund Sterling (ca. 25 Millionen Mark) zur Berechtigung von Gasmasken für die gesamte Bevölkerung der britischen Inseln angeordnet; insgesamt werden 47 Millionen Stück verteilt. Hier verläßt eine Frau eine fahrbare Gaskammer, in der ihre Gasmasken auf Sicherheit geprüft wurde.



Amerikas Weltrekordmann im Stabhochsprung ist nicht dabei

Bei den Ausscheidungskämpfen in Amerika versagte der amerikanische Weltrekordmann im Stabhochsprung, Baroff (Mitte). Dieses Pech kostete ihn seinen Platz in der amerikanischen Olympiamannschaft. Links Graber und rechts Sefton, die für ihr Land starten werden.



Sport und Kunst

Ein Bild in die italienische Abteilung der Olympischen Kunstschau, in der insgesamt 23 Nationen mit über 700 Werken ausgestellt haben.



Japans Olympiakämpfer im Heißbad

Am Olympischen Dorf finden Deutschlands Olympiagäste aus aller Welt jede Bequemlichkeit. Die japanischen Sportler heißwasser sind von der Heimat her das heiße Bad gewöhnt, das ihnen selbstverständlich auch im Olympischen Dorf zur Verfügung steht.

# Olympische Siege / Tatsachenbericht von Hermann Thimmernann

Dritte Fortsetzung \*)

## Wie England 1908 beim Tauziehen „Rache“ nahm...

1908 London. White City Stadion in London! Seine Stufen und Plätze sind nicht aus Marmor, in seinem Hintergrund erheben sich keine jahrhundertalten antiken Ruinen und kein südlichblauer Himmel wölbt sich über den Zuschauern. Es ist ein harter, nüchterner Zweckbau. Und hier herrscht im Sommer 1908 an einem Tage der Olympischen Spiele eine grenzenlose Aufregung im riesigen Oval.

Die englischen Zuschauer tanzen entzückt auf ihren Sätzen und brüllen vor Lachen und ersticken hinein vor Wonne und lassen alle lobenswerten britische Gefährten vermissen.

Die amerikanischen Zuschauer tanzen ebenfalls außer sich auf ihren Sätzen, aber sie sind puterrot vor Wut, Entrüstung und Entsetzen und brüllen unaufhörlich den amerikanischen Mißfallensschrei, der überall in der Welt zu hören ist, wenn Amerikanern irgend etwas gründlich mißfällt.

„... Buuuuuuuuhhhhh... Buuuuuuhhhhh...“ Und alle übrigen Zuschauer lachen, lächeln, grinsen, flücheln, je nach Klasse und Temperament. Was um Himmels willen ist passiert?

Es ist etwas Furchterliches passiert. Die Engländer haben nämlich die Amerikaner nach Strich und Faden, in Hauch und Bogen, auf der ganzen Linie, an allen Ecken und Kanten hereingelegt, hereinraufen lassen, lächerlich gemacht und blamiert bis auf die Knochen.

Und zwar beim Tauziehen! Das verlief so: Für das Tauziehen hatten die Amerikaner eine Mannschaft mitgebracht, die des Ansehens wert war, eine Mannschaft in, eine Athleten-Elite sondergleichen, Männer mit Gebirgen von Muskeln, mit Stahleinlagen in den Fäusten und Betonmauerungen in den Beinen, Zweieinhalbzentner-Männer wie Rose, Sheridan, Flagann, eine absolut und unter allen Umständen unbeflegbare Mannschaft. Mit ihrem erbarmungslosen Gewicht verbanden sie eine erstaunliche Gewandtheit. Sie waren nicht zu schlagen. Nun hatte das Kampfschlichter plötzlich bekanntgegeben, daß zum Tauziehen Rennschuhe verboten seien, jene praktischen und zumal zum Tauziehen geeigneten Schuhe mit Stahlbornen an den Sohlen, die sich in den Boden bohren.

Die U.S.A.-Leute erschienen also zum Start mit glatten Schuhen und standen gleichmütig auf dem durch Regen schlüpfrig gewordenen Rasen herum. Als nunmehr der Gegner, die englische Mannschaft, aufstach, fielen die amerikanischen Muskelberge vor Wut und Trauer beinahe in Ohnmacht.

Die englische Mannschaft besteht aus riesenhaften Liverpooler Policemen und diese wackeren Polizeimänner tragen stolz ihre schweren Dienststiefel, an deren Absätzen gewaltige Stiefelbefestigung sind. Amerika trägt einen einzigen Schrei des Entsetzens und des Kummers aus.

Es wird unverzüglich Protest eingelegt. Aber die Engländer verweifen mit stolischer Ruhe und einem winzigen, ganz winzigen, kaum sichtbaren Lächeln auf die ganz genaue Bestimmung: es sind Rennschuhe verboten, nur Rennschuhe, weiter nichts.

Der Protest wird zurückgewiesen. U.S.A. bittet um einen kurzen Aufschub des Starts. Mit einem winzigen, ganz winzigen, kaum sichtbaren Lächeln bewilligen die Engländer diesen Aufschub. Und in diesem Augenblicke aus U.S.A. bekümmert und schwer gekränkt auf dem Rasen herumstehen, laufen Dutzende und Dutzende von Amerikanern wie die Wahnsinnigen innerhalb und außerhalb des Stadions hin und her und versuchen mit enorm viel Worten und enorm viel Dollars für ihre erschossenen Landsleute ähnliche Schuhe zu beschaffen. Sie bekamen selbstverständlich keine. Sie hätten ganz London und das gesamte Imperium durchsuchen können, kein Engländer hätte ihnen zu dieser Stunde auch nur die Schläufe eines Polizeistiefels verschafft oder verkauft.

\*) Siehe „N. D.“ Nr. 166, 167, 168.



Der erste Marathonläufer der Neuzeit

Bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen im Jahre 1896 siegte im Marathonlauf ein Mann, der bis zu jenem Tage sich nie sportlich betätigt hatte: der griechische Schaffhüter Spiridon Louis. Auf Einladung des Olympischen Komitees trat Louis zu den XI. Olympischen Spielen als Repräsentant der völkerverbindenden Idee der Olympischen Spiele einen Delphingang von der heiligen Stätte in Olympia nach Athen bringend.

So machen sich also die U.S.A.-Leute mit tiefvergrämen Gesichtern in Gottes Namen ans Tauziehen. Es kommt, wie es kommen mußte: die Liverpooler Policemen stehen, mit ihren prachtvollen Absätzen tief eingerammt in dem Boden wie die Fischen und als sie zu ziehen beginnen, ziehen sie unaufhaltbar und unabänderlich wie Lokomotiven. England gewinnt das Tauziehen haushoch.

Während des Kampfes tobt das Stadion vor Lachen.

Nur die Amerikaner brüllen unentwegt mit blauroten, kreisrund vorgeschobenen Lippen ihren hemmungslosen Schreieschrei:

„... Buuuuuuhhhhh... Buuuuuuhhhhh...“

Es ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß die sonst so unerhört fairen Briten sich äußerst unfair benommen haben.

Sie leugnen das auch gar nicht. Warum aber in drei Teufels Namen haben sie sich auf einmal so scheußlich benommen? Nun, sie glaubten, einige Veranlassung zu haben, wenigstens einmal die Amerikaner gründlich zu ärgern.

Denn Amerika ging ihnen in diesem Olympia einfach auf die Nerven.

Daß die Männer aus U.S.A. sich haufenweise die Reford holen, das war dem sportlichen uralten Stolz der Engländer zwar schmerzhaft, aber es war nicht zu ändern. Jedoch mißfiel ihnen die Art und Weise, wie der Amerikaner Sport trieb, außerordentlich.

Schon daß es drüben Sitte geworden war, aus dem Sport eine Arbeit zu machen und dem Training eine Zeit einzuräumen, die unverhältnißmäßig groß war, behagte den englischen Anschauungen von Sport in keiner Weise. Sie hatten jederzeit den Sport als Spiel betrachtet und niemals als eine Art Beruf oder auch nur Nebenberuf. Den Amerikanern war diese vornehme Auffassung absolut fremd. Ihnen kam es nur und allein auf den Erfolg und auf den Reford an. Sie verfolgten dieses brutale Ziel mit unbekümmert Brutalität. Es kam ihnen nicht darauf an, in den Kurven die Ellenbogen kräftig zu benutzen und man konnte ihnen das nicht einmal sehr übel nehmen, denn sie waren von drüben die typisch amerikanischen Massenartisten gewohnt, bei denen es nicht sehr zart zugeht.

Aber die Briten ärgerten sich noch über andere Dinge. Die Amerikaner waren ihnen zu geräuschvoll.

Sie hatten da eine funkelneue, ganz verdammte Unsitte mitgebracht, die sie bei diesem Olympia in Europa zum ersten Male starteten, nämlich ihr Schlichtergeräusch, das frenetische, hysterische: „rah-rah-rah! U.S.A! rah-rah-rah!...“ und hinterher brüllten sie noch die Buchstaben aus dem Namen des Siegers oder Favoriten.

Den Engländern sträubten sich die Haare vor

pelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden. Sein so überaus variiertes Spiel, sein ständiges Vorgehen ans Netz lassen ohne weiteres einen Vergleich mit Dorothea zu. Da der Australier aber außerdem ein ausgesprochen scharfer Kämpfer ist, mußte er einem nicht ganz in bester Form spielenden v. Cramm gefährlich werden.

Der deutsche Meister hatte mit seinen Aufschlägen Netz, offensichtlich litt er unter der Nachwirkung der Zerrung, die er sich im Perry-Kampf zugezogen hatte. Im ersten Spiel des zweiten Satzes kam Quist zu Fall, als er einem tiefen Ball von Cramm nachging. Der Deutsche half seinem Gegner, der sich am Fußgelenk verletzt hatte, auf die Beine und reichte ihm eine seiner Bandagen.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Seit Jahren hatte man in Wimbledon nicht einen derart an die Nerven gehenden Kampf miterlebt, wie am Sonnabend nachmittag bei der Begegnung von Cramm gegen den Australier Adrian Quist. Wie hart der kleine Australier um die 2:0-Führung seines Landes, v. Cramm aber um den deutschen Ausgleich kämpften, geht am besten daraus hervor, daß diese Auseinandersetzung erst nach drei Stunden entschieden war. Nicht weniger als 11 Sieghälle hatte der Deutsche im entscheidenden 5. Satz, doch immer wieder glückte es dem unvergleichlich spielenden Negativroboter Quist, von Cramms Angriffsbälle zu töten. Vollkommen abgekämpft legte v. Cramm schließlich mit 4:6, 6:4, 4:6, 6:4, 11:9. Für Deutschland hatte er durch seine großartige Leistung den Ausgleich erzwungen. 1:1 steht damit das Interzonen-Finale um den Davis-Pokal nach dem ersten Tage.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

Als vor Monaten das Kabel die Meldung aus Sidney brachte: Quist schlägt Crawford und wird Australischer Meister, staunte alles in Europa. Tatsächlich ist der bisher nur als ausgezeichnete Doppelspieler bekannte kleine Quist inzwischen ein Spieler von Weltklasse geworden.

## Dreistündiger Kampf v. Cramm-Quist

Davis-Pokal-Treffen Deutschland-Australien steht 1:1 - Hankel erkrankt...

Am Sonnabend nachmittag hat in Wimbledon-England das Interzonenspiel um den Davis-Pokal zwischen Deutschland und Australien begonnen. Die deutschen Tennisplayer gingen stark benachteiligt in den Kampf, da der zweite Vertreter Deutschlands, S. Hankel, sich auf der Reise von Gram nach Wimbledon eine starke Erkältung zugezogen hat, und mit 88,5 Grad Fieber gegen Crawford-Australien antreten mußte. Nachdem Hankel den 1. Satz mit 2:6 und auch den 2. Satz mit 2:6 verloren hatte, war er derart erschöpft, daß er nicht mehr weiter spielen konnte und aufgeben mußte. Die Partie stand also damit 1:0 für Australien. Es folgte dann im Anschluß das Treffen zwischen dem deutschen Meister G. v. Cramm und dem australischen Spitzenspieler Quist; 6000 Zuschauer waren anwesend.

Der deutsche Meister hatte mit seinen Aufschlägen Netz, offensichtlich litt er unter der Nachwirkung der Zerrung, die er sich im Perry-Kampf zugezogen hatte. Im ersten Spiel des zweiten Satzes kam Quist zu Fall, als er einem tiefen Ball von Cramm nachging. Der Deutsche half seinem Gegner, der sich am Fußgelenk verletzt hatte, auf die Beine und reichte ihm eine seiner Bandagen.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Der deutsche Meister hatte mit seinen Aufschlägen Netz, offensichtlich litt er unter der Nachwirkung der Zerrung, die er sich im Perry-Kampf zugezogen hatte. Im ersten Spiel des zweiten Satzes kam Quist zu Fall, als er einem tiefen Ball von Cramm nachging. Der Deutsche half seinem Gegner, der sich am Fußgelenk verletzt hatte, auf die Beine und reichte ihm eine seiner Bandagen.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Zu einer ungeheuren Nervenprobe wurde der 5. Satz v. Cramm machte einen erstaunlich frischen Eindruck, drängte seinen ständig ans Netz vorkommenden Gegner mit Lobs und wichtigen Flugbällen an die Grundlinie zurück und placierte ihn hier mit großer Genauigkeit spielend aus. 5:3 stand es, als er nicht weniger als sechs Sieghälle hatte. Jedesmal aber bannte der quackelbröckige Australier die Gefahr durch scharf geschnittene Stoppbälle und unter dem Jubel der Zuschauer glückte ihm sogar eine 6:5-Führung. Hin und her wogte der Kampf. Beide gewannen ihr Aufschlagspiel. Daß von Cramm vollkommen wiederhergestellt war, bewies er, als Quist 8:7 und 40:0 führte. Alles auf eine Karte setzend, stürmte der Deutsche ans Netz, tötete drei Sieghälle des Australiers, und mit wunderbaren Flugbällen erzwang er vom Netz aus daß 8:8! Wieder sicherten sich beide ihren Aufschlag, bis v. Cramm beim Stande von 9:9 das Australiers Aufschlag gewann und nach vier abgewehrten Sieghällen den fünften schließlich vom Netz aus zum Satzleg und Ausgleichsball verwandelte. Ein großartiger Kampf, der die Zuschauer nicht zur Ruhe kommen ließ, war zu Ende.

Entrüstung. Dieses Gebrauh widerstrebte ihren Anschauungen von Vornehmheit und Zurückhaltung und Beherzigung der Manieren ungemein. Und dann war da noch eine scheußliche Sache passiert.

In einem 400-Meter-Vorlauf hatte ein U.S.A.-Läufer einen anderen Mann bestig angerempelt und das Kampfgericht hatte auf britischen Einspruch hin den Schuldigen ohne Wimperzucken sofort ausgeschlossen.</

# Der Attentäter, ein harmloser Irrer?

England feiert den Hilfspolizisten Dick, den Mann, der den König rettete

London, 20. Juli.

Zu dem vereitelten Attentatsversuch gegen König Edward VIII., das nach wie vor die britische Öffentlichkeit in höchstem Maße beschäftigt, sind folgende weitere Einzelheiten bekannt geworden:

Der Attentäter Mac Mahon, der ursprünglich Jerome Danning hieß, ist in Irland geboren. Er ist 32 Jahre alt und wohnt seit zehn Jahren in London. Er steht in keiner Verbindung mit einer politischen Partei oder mit einer Organisation. Er war jedoch der Polizei seit längerer Zeit bekannt, und wie bereits gemeldet, haben Beamte am Donnerstag früh bevor der Zwischenfall sich ereignete, in der Wohnung des Attentäters nach ihm gesucht. Diese Suche wurde fortgesetzt in der Nähe der Stelle, wo das Attentat geschah.

Mac Mahon war der Polizei bekannt als ein „harmloser Irrer, der einen Groll nährte“. Dieser Groll ging gegen die Polizei und gegen den Innenminister. Mac Mahon hat öfter öffentliche Szenen gemacht und wurde deshalb von der Polizei festgenommen. Diese Festnahme hat er nicht verkraftet, und er beantragte einen Schadenersatz von 4000 Pfund. Da ihm die Summe nicht gewährt wurde, schrieb er unentwegt Briefe an den Innenminister und die Polizei. Die Folge davon war, daß man ihn beobachtete, so wie man alle Personen mit solchem Charakter unter Beobachtung stellt.

Mac Mahon hatte eine Wohnung im Westen Londons, und er spielte sich immer als Sozialreformer auf. Vor Jahren beschäftigte er sich als Botaniker, und er hat den Dokortitel einer englischen Universität erworben. Im Februar 1935 gab er eine Zeitschrift heraus, die „Die Menschheits-Gazette“ hieß. Von dieser Zeitschrift ist jedoch nur eine Nummer erschienen. Im letzten Wahlkampf stellte Mac Mahon sich der in England durch ihren Kampf gegen die Todesstrafe bekannten Frau von der Elst zur Verfügung. Frau von der Elst hat seit längerer Zeit vor den Gefängnissen, in denen Hinrichtungen stattfanden, Demonstrationen veranstaltet.

Nach dem Wahlkampf strengte Mac Mahon gegen sie einen Prozeß an, weil er für Automaten 67 Pfund 10 Schilling verlangte. Sein Anspruch wurde jedoch vom Gericht abgewiesen. Aus dieser Tatsache erfährt man, daß Mac Mahon zu den Querulanten zu zählen ist. Einmal machte er in einem Londoner Büro einen großen Krach, weil man ihm einen Scheck von 4 Pfund an Stelle von Bargeld ausshändigte. Er mußte gewaltam aus dem Büro entfernt werden. Der Polizeirichter ordnete die ärztliche Ueberwachung des Attentäters während der Untersuchungszeit an.

Bei dem Hilfspolizisten, der dem Attentäter den Revolver aus der Hand schlug, gingen den ganzen Tag und die ganze Nacht über Glückwünsche ein. Dieser Hilfspolizist heißt Dick. Er war früher Zeiger in der englischen Marine und ist jetzt in einer Londoner Firma beschäftigt. Er trat vor sechs Jahren in die Sonderorganisation der Polizei ein, die bei besonderen Gelegenheiten zur Verstärkung der normalen Kräfte herangezogen wird. Seine Firma hat ihm Urlaub gegeben, weil Tag und Nacht

Hunderte kommen, die ihm für sein braves Verhalten die Hand schütteln wollen. Die Behörden haben ihm offiziell zu seiner Tat gratuliert. Dick lehnt jedoch alle Anerkennung ab. Er sagt, er habe nur seine Pflicht getan, so wie jeder andere an seiner Stelle sie getan hätte.

Dick erklärt, daß die geheimnisvolle Frau im grauen Regenmantel, die den Revolver in der Hand des Attentäters zuerst erblickte, die wahre Ketterin des Königs sei. Ueber diese Frau ist bisher jedoch noch nichts zu erfahren gewesen. Sie versuchte, gegen den Attentäter einen Schlag zu führen und rief: „Es ist ein Revolver.“ Durch diesen Ausruf wurde Dick auf Mac Mahon aufmerksam und schlug ihm die Waffe aus der Hand. Die Frau wurde von der Polizei über eine Stunde lang verhört. Nach dem Verhör wurde sie mit unbekanntem Ziel fortgebracht, und man weiß nichts über ihren gegenwärtigen Aufenthalt. Auch ihre Person ist nicht bekannt. Wie man hört, handelt es sich um eine Amerikanerin.

## Sabotageakt im englischen Flugzeughafen

London, 20. Juli. In dem Flugzeughafen Witney sind am Sonnabend mehrere Flugzeuge von unbekannter Hand beschädigt worden. Nach den bisherigen Meldungen wurden die Flügel und die Verzierungen von drei Maschinen zerschlagen. Man vermutet, daß es sich um einen Sabotageakt handelt. Der Witney-Lyford-Flugklub hat das Fliegen für einige Tage eingestellt, weil sämtliche Maschinen untersucht werden sollen.

## Das Ein-Mann-Regiment

Seiteres Zwischenpiel im Unterhause

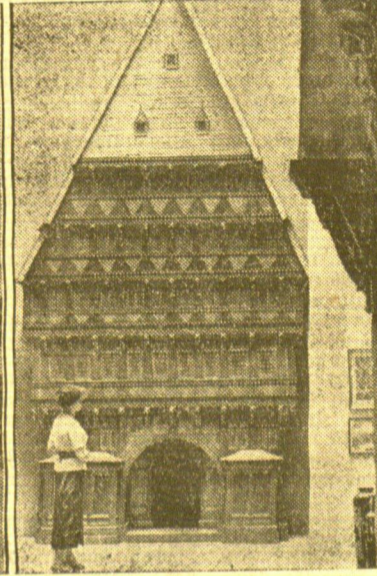
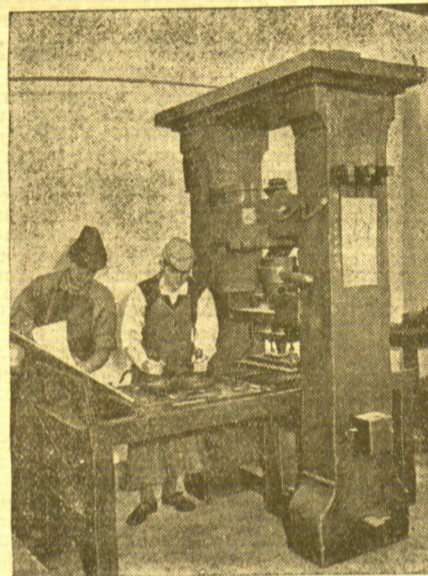
London, 20. Juli. Im Unterhause spielte sich kürzlich vor den erkaunten Abgeordneten eine Posse ab, deren Darsteller der Captain Balfour, konser-

vativer Abgeordneter der Insel Thanet, und der Kriegsminister Duff-Cooper waren. Eine Armeekaplanliste in der Hand, interpellierte der Captain den Minister folgendermaßen: „Besteht die Absicht, die nordirische Kavallerie-Miliz zu mechanisieren? Die nordirische Kavallerie-Miliz, die mechanisiert wurde hat der Generalinspekteur der Kavallerie dieses Regiment zum letzten Male besichtigt? Welches sind die Pflichten des Ehrenkaplans dieses Regiments und wieviel Kirchenparaden sind in den letzten beiden Jahren abgehalten worden?“ Feiertag erwiderte der Kriegsminister, daß 1922 alle Kavallerie-Milizen aufgelöst seien, ausgenommen die nordirische Kavallerie-Miliz, und daß dieses Regiment zur Zeit als Rahmenformation aus einem Offizier bestehe, der übrigens hier inmitten der Abgeordneten sitze, es sei Sir Ronald Ross, konservativer Abgeordneter für Londonderry. Außerdem sei der Reverend Stad dem Regiment als Ehrenkaplan zugeteilt. Der Minister versicherte unter allgemeiner Heiterkeit, es sei wohl klar, daß unter diesen Umständen Sir Ronald Ross eine Besichtigung durch den Generalinspekteur erspart bleiben werde, noch werde er Berichte über die Zahl der Kirchenparaden zu erstatten brauchen.

## Beginn in Bayreuth

Bayreuth, 20. Juli. In Anwesenheit des Reichskanzlers und zahlreicher höherer Gäste erfolgte am Sonntag nachmittag die Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1936 mit einer glanzvollen Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“. Mit der musikalischen Leitung des „Lohengrin“ trat Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler sein Amt als Hauptdirigent der Bayreuther Festspiele an. Das musikalische und szenische Bild der neuen Inszenierung des „Lohengrin“ entsprach der würdigen Ueberslieferung des Bayreuther Festspielhauses.

## Spitzenleistungen



Zur Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“

Links: Weltbestleistung 53,10 Meter. Der Angehörige des deutschen Reichsheeres Schröder besitzt im Diskuswerfen nicht nur den deutschen, sondern auch den Weltrekord mit 53,10 Meter. Seine schwersten Gegner dürften die Amerikaner Carpenter und Dunn, sowie der Schwede Andersson sein. — Mitte: Weltrekordmann Järvinen. Der Finne Matti Järvinen erzielte bereits in Los Angeles den Olympischen Sieg im Speerwerfen und hält mit 76,66 Meter den Weltrekord. Seine neueste Leistung war sogar 77,23 Meter. Er ist damit der erste Speerwerfer der Welt. Die deutsche Bestleistung hält Eißel mit 73,96 Meter. — Rechts: Wird Torrance seinen Weltrekord erreichen? Im Ringelstoßen hält der Amerikaner Torrance den Weltrekord mit 17,40 Meter. Seine diesjährige Höchstleistung beträgt jedoch bisher nur 16,43 Meter, so daß er noch unter der Jahresbestleistung des deutschen Vertreters Woelke liegt, der 16,54 Meter erreichte.

Zur Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“ Am Sonnabend wurde vom deutschen Reichsminister Dr. Goebbels die große Ausstellung „Deutschland“ auf dem gesamten Messengelände der Stadt Berlin eröffnet. Diese Ausstellung zeigt einen Querschnitt durch alles, was mit dem Begriff „Deutschland“ in Verbindung steht. Vor allem sind, teils im Modell, teils im Original, die Zeugen deutschen Geisteslebens und deutscher Kultur zu sehen. Links die erste Buchdruckerpresse Gutenbergs aus dem Mainzer Gutenberg-Museum und rechts die Fassade des Knochenhauer-Amtshauses in Hildesheim.

Dem Vorstandsmitglied, Fr. Margarete Strehl, Schwannestraße 3, die besten Glückwünsche. Mitgl. d. Mieterbundes e. V. Kurt Teig, Fleischermeister, Tel. 3571

Frö. - Kaffee Dienstag 4. Uhr. Liebertreunde Dienstag abend 8 Uhr Königs-waldchen.

Lehrerverein für Naturkunde Freitag, d. 24. Juli er. Ausflug nach Ruh. Abfahrt 8 Uhr vom Libauer Tor. Die Beleidiung, die ich Herrn W. Willumit zugefügt habe, nehme ich zurück und bitte um Verzeihung. B. M.

## Gr. Kinderfest in Königswaldchen

am Dienstag, d. 21. 7. 36., 3 Uhr nachmittag Wettlaufen, Sacklaufen, Eierlaufen, Reiten, Spazierfahrten Lauftischen etc. Jeder Sieger erhält einen Preis. Abends Eröffnung der neuen Tanzdielen mit Künstlerkapelle. Eintritt: Kinder 30 Cent, Erwachsene 50 Cent. Emil Gellschat

## Moderne Grabdenkmäler

Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Granit / Marmor Kunststein Grabeinfassungen Terrazzotreppentufen M. Rodermann, Bildhauer Polangenstr. 22 (Hof) Tel. 3871 Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst

Capitol Montag 6 u. 8 1/2 Uhr zum letzten Male Billige Volkstage: unt. 1., ob. 1.50 Jan Klepura in Das Lied einer Nacht Dazu Jenny Jugo in 5 von der Jazzband

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr Volkspreise Abschiedswalzer Schmitz, Waag, Liebenauer Romanowski / Beiprogramm

Mädchen für 1/4 Tag von 10. bis 1. u. 1. Meld. 5-7 Uhr. Sawadda Töpferstraße 8a Ein Mädchen für Niddon von 10. bis 1. Meld. 5-7 Uhr. Polangenstr. 31

Vermietungen 4 Zimmer mit Bad zu vermiet. Libauer Str. 1a.

1 1/2 Zimmer-Wohn. part. an kl. Fam. wohnungsberechtigt, zu vermieten. Kage, Ziegelfstr. 4

Möbl. Zimmer ev. wird v. 15. 8. 36 Nähe Friedr. Wilh. Straße gesucht. Zuschrift. unt. 101 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. 2 Zimmer Küche, Veranda ab 1. 8. in Schwarzort zu überg. Zuschrift. unt. 102 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstelle mit Kochnische gesucht. Zuschrift. unt. 98 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Waffen u. Munition für Jagd und Sport empfiehlt Spezial-Geschäft „Ginklas“ Memel, Libauer Str. 31

Für mein Glas- u. Porzellangeschäft suche ich eine jüngere Verkäuferin perfekt litauisch sprechend. Persönliche Vorstellung von 11-1 Uhr. Carl Goetz, Bärenstraße 10/11

Vereinigte Technische Lehranstalten 1. Ingenieurschule für Maschinenbau 2. Maschinenbauerschule für Maschinenbau

Kaufgesuche Guterhalt. stabiler Rollstuhl zu kaufen gesucht. Central-Apotheke

Geldmarkt Suche 3000 Lit gegen erklaffige Sicherheit und auf 1000. Angeb. unt. 3000 postlagernd Prökuls zu richten.

Klein-Anzeigen gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot

Schürzennähterin für Geschäft gesucht. Meer Steinortstraße 4

4500 Lit zur Ablösung einer Sparkassenship. auf ein gr. Geschäftsgrundst. im Mittelpunkt der Stadt v. sofort gel. Zuschrift. unter 99 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote Suche per sof. bilanzfähigen Buchhalter u. Korrespondenten Zuschriften mit Gehaltsang. u. Lebenslauf unter 104 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Arbeitsburche kann sich melden. M. Stefan Grabenstr. 9-10.

Schürzennähterin für Geschäft gesucht. Meer Steinortstraße 4

Miele Staubsauger 58. bis 135. RM. Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatlich an. Lieferung durch Schmidtke & Rosenberg

Billig sein und doch gute Ware liefern ist unsere Devise. Außerdem sind ein Schlagere unsere günstigen Zahlungsbedingungen. Gebr. Eglin, Möbelfabrik Mühlenortstraße 108/9

# Werbung durch Anzeigen

wird dann billig, wenn sie erfolgreich ist. Die erfolbringende Anzeige gehört in das Memeler Dampfboot